

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 83.

Redaktions-Telegraphen No. 52.

Mittwoch, den 19. Februar.

Verlag-Telegraphen No. 2266.

1902.

## Morgen-Ausgabe.

### Das englisch-japanische Bündnis.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt uns unterm 15. ds.:

Die erste Begeisterung über das englisch-japanische Bündnis ist hier bereits verraucht und die Kritiker sind eifrig an der Arbeit. Aber wer hatte sich denn eigentlich begeistern lassen? Vor allen Dingen natürlich die „Times“ außerdem sollen die Unterthanen des Mikado in corpore gejubelt, und die Jantees auf irgend eine, nicht ganz leicht begreifliche Weise ihrer Befriedigung ein masse Ausdruck gegeben haben, während eine ausländische Zeitung das Bündnis sogar als das bedeutendste, je von Lord Salisbury vollbrachte Werk bezeichneter. Und die Londoner Stock-Exchange? Ja, was geht denn jener gewichtige politische Schritt den Gistbaum, die Börse, an? Wird man da vielleicht fragen. Sehr viel, denn politische Erwägungen sind es ja, die eine so ungemein wichtige Rolle bei der Bewertung von Staatspapieren spielen. Die Börse, als sie die Kunde zuerst vernahm, wußte nicht, ob sie lachen oder weinen sollte. Englische Consols begannen sofort zu weichen, und Japaner wie Chinesen stiegen heute noch auf ungefähr demselben Standpunkt wie vor acht oder zehn Tagen. Im Falle der ersteren, der Japaner, hat indes nichtsdestoweniger eine kleine Besserung stattgefunden, da sie kurz vor dem Bekanntwerden der Allianz eine rückläufige Bewegung ausgeführt hatten. Auf dem Courszettel kommen die Gefühle der Börse am deutlichsten zum Ausdruck, und da haben wir gerade in den letzten Tagen keine Zeichen gehobener Stimmung gesehen. In den Kolonien aber, die sich ja nach Mr. Chamberlain durch Outberkung seiner südafrikanischen Politik das Recht erworben, fortan in Angelegenheiten des Mutterlandes mitzuspreden, herrscht, wie deren Zeitungen feststellen haben wollen, ob des Salisbury'schen Meisterstückes der größte Enthusiasmus. Aus Australien liegt freilich ein Telegramm vor, in dem es heißt, daß wenn man sich daheim oder in Japan etwa einbildete, daß Australien den Japanern nun nicht länger die Niederlassung in den australischen Kolonien verweigern würde, man sich arg verrechnete. Hier aber findet jetzt die Presse wie das Parlament alles Mögliche an dem Vertrage anzusehen. Lord Cranborne erklärte vorgestern im Parlamente, der Zweck und die Ziele der Allianz stimmten genau mit dem überein, was auch alle die anderen Mächte wünschten. Wenn dem wirklich so wäre, verlöre aber das Bündnis sein *raison d'être* und bildete nur eine zwecklose Herausforderung Rußlands. Die hiesige liberale und radikale Presse sündigt, daß es nicht lange währen dürfte, ehe der praktische Werth des neuen Abkommens auf die Probe gestellt werden wird, und zwar namentlich, weil sich dasselbe, Lord Lansdowne gemäß, auch auf die Mandchurei bezieht, bezüglich deren sich ja Rußland mit besonderen

Plänen trägt. Als sehr gefährlich betrachtet man den Vertrag hier darum, weil Japan England jeden Augenblick in einen großen Krieg verwickeln könnte, wenn es ihm gelänge, zwei Gegner zugleich herauszufordern. Dabei wird natürlich an Rußland und China gedacht, umso mehr, als ein Gerücht umläuft, demgemäß die beiden auf die englisch-japanische Ueberraschung ebenfalls mit einem Bündnis zu antworten gedenken. Die öffentliche Meinung in Japan ist bekanntlich eine sehr leicht erregte, wie wir schon von der Nisimpho-Angelegenheit her wissen, und von ihr hat sich nun John Bull für die nächsten fünf Jahre abhängig gemacht.

### Deutsches Reich.

#### Zur Frage des juristischen Studiums.

Die Einführung des Zwischenzeugnisses nach dem neuen preussischen Gesetzentwurf über die Vorbereitung zum höheren Justizdienst regt Fragen an, die in der betreffenden Debatte des Abgeordnetenhauses kaum berührt worden sind, deren Wichtigkeit darum aber dieselbe bleibt. Das Zwischenzeugnis soll keine Zwischenprüfung sein, es soll nur dazu dienen, die Ordnungsmäßigkeit des bisherigen Rechtsstudiums zu sichern. Ausdrücklich stellt die Begründung den Satz auf, „daß nicht das Maß des erlangten materiellen Wissens auf gewissen Gebieten, sondern nur der Studiengang selbst unter Kontrolle gestellt werden soll.“ Wozu denn nun die Maßregel? Die Begründung erkennt an, daß „jede Vermehrung der Prüfungen ein thörichtes zu vermeidender Uebelstand ist.“ Entweder also wird das Zwischenzeugnis, wenn es überhaupt etwas bedeuten soll, zu einer leeren Formalität, die alsdann eben nichts bedeutet, oder die „Ordnungsmäßigkeit des Studienganges“ wächst sich zur unpopulären Schablone aus, von der abzuweichen der Student bei Strafe des Semesterverlustes strafen wird. Damit wird nicht bloß die wahre Bildung der studierenden Jugend, sondern jede natürliche, den Bedürfnissen des Studenten wie der Individualität des Lehrers folgende Weiterentwicklung des Unterrichts hintangehalten. Auch die Möglichkeit, etwa Staatsrecht oder Strafrecht schon im ersten Semester zu hören, wenn gerade die Person des Lehrers dazu auffordert, und geradezu zu diesem Zwecke eine fremde Universität aufzusuchen, wird schwinden und das Studium des öffentlichen Rechts hierdurch noch weiter zurückgedrängt werden. Das Zwischenzeugnis führt eine Schulsucht ein, die nicht auf die Universität gehört. Man macht aber Professor Rosin in Freiburg im jüngsten Heft der „Deutschen Juristenzeitung“ noch auf einen weiteren schwerwiegenden Uebelstand aufmerksam, der von dem Zwischenzeugnis zu befürchten ist, nämlich eine Beschränkung der akademischen Freizügigkeit. Die Begründung selber rechnet mit dieser Folge, indem sie nur noch „hofft“, daß sich der Zwang zu besserer Ausnutzung der ersten Semester mit der Wahrung der berechtigten Studienfreiheit und der Freizügigkeit werde vereinigen lassen.

Mit anderen Worten: Die preussische Justizverwaltung will die außerpreussischen Universitäten zwingen, dieselbe mechanische Einrichtung zu treffen, und selbst wenn das geschehen ist, wird es immer noch vom Belieben der zuständigen preussischen „Stelle“ abhängen, die Studiennachweise über den Besuch außerpreussischer Universitäten so streng wie nur möglich zu prüfen. Professor Rosin hat in zweifelsohner Uebereinstimmung mit seinen Kollegen auf den nichtpreussischen und in wahrscheinlicher Uebereinstimmung mit den meisten seiner Kollegen auf den preussischen Universitäten den dringende Wunsch, daß die preussische Regierung sich mit der Einführung des Zwischenzeugnisses, die ja gewiß nicht dränge, noch Zeit lasse: Er schreibt: „Möge man doch der breiteren Öffentlichkeit, der nahen Stimme des Juristentages die Möglichkeit der Aussprache gewähren. Vielleicht, daß durch das Verweilen noch eine andere Ueberzeugung allmählich reift, wozu ich freilich wenig Hoffnung habe, die Ueberzeugung, daß diese ganze zerstückte Regelung der juristischen Vorbildung durch 26 einzelstaatliche Ministerien, von denen eines das Zwischenzeugnis einführt, das andere das Zwischenzeugnis, das dritte wieder etwas ganz Neues erfindet, mit der Einheit unseres Reiches, unserer Reichsgesetzgebung und unseres deutschen Juristenstandes im greiflichsten Widerspruch steht, und daß, wenn man schon die einheitliche Regelung durch das Reich verfehlt, wenigstens eine Vereinbarung unter den Regierungen dem heranwachsenden deutschen Juristenstande geben sollte, was ihm gebührt: eine deutsche Vorbildung zum deutschen Juristen!“ Wenn der Verfasser „wenig Hoffnung“ hat, daß die Regelung des juristischen Studiums einheitlich durch das Reich erfolgen werde, so wäre es überaus bedauerlich, ihm Recht geben zu müssen. Man sollte doch meinen, daß gerade eine solche einheitliche Regelung, die keinen einzigen deutschen Staate einen Vorzug zumuthete, den nicht alle anderen Staaten ebenso zu leisten hätten, bequem ausführbar wäre, wofür nur der Wille dazu vorhanden ist.

Dem Rechenschaftsbericht des Deutschen Flottenvereins, für den das Jahr 1901 ein Jahr des Wohlwollens und höchst kritischer Ergebnisse war, entnehmen wir das Folgende: Unternehmungen der verschiedensten Art haben Zustimmung unter den Mitgliedern hervorgerufen, Personalveränderungen im Gefolge gehabt und den Verein in schwere Gefahr gebracht. Jetzt ist das Einleiten in ruhigere Bahnen gelungen; mannigfache Zeichen sprechen für die Wiederkehr des Vertrauens. Auch das finanzielle Ergebnis ist ein günstiges; die Bilanz schließt am 31. Dezember trotz der Abtötung aller alten Verpflichtungen in Höhe von 65,217.86 Mk. und der im wirtschaftlichen Leben eingetretenen Spannung mit einem baaren Vereinsvermögen von 81,715.57 Mk. ab, welches durch die Kassenbestände der Hauptauslässe um 65,835.01 Mk. vermehrt wird. Besonders aber erfüllt uns die Thatfache mit Genugthuung, daß der Verein die schwere Krisis

### Fenilleton.

Nachdruck verboten.

#### Amerikanische Reisebilder.

Von Wilh. F. Brand.

Champagner-Pröhen. — Trinkgelage auf amerikanische Art. — Eiswasser-Dinets. — Gasthöfe. — Trinkgelber. — Bedienung durch mechanische Vorrichtungen. — Stiefelputzen. — Verdienst der arbeitenden Klassen. — Ein Dollar = eine Mark.

„Ach, heute Abend werde ich wieder gehörig trinken müssen“, seufzte eines Tages ein alter deutscher Freund in Reno-Vork, mit dem ich schon zusammen auf der Schulbank gesessen. Nun, solche närrische Käuze giebt es ja überall, die nicht trinken, weil es ihnen schmeckt, sondern weil sie sich Anderen gegenüber dazu verpflichtet wännen, sei es auch auf Kosten ihrer Gesundheit. Aber in Amerika, wo die Trinkkapazitäten nur auf das Allerdürftigste entwickelt scheinen, habe ich in dieser Hinsicht doch die wunderbarsten Erfahrungen gemacht.

„Du kommst doch mit“, fuhr mein Freund herzbekommen fort. „Du weißt, es sind nette Leute, und es wird nur der beste Champagner getrunken. Du kommst einen guten Posten verdienen.“ Nicht wahr, ich kann mich auf Dich verlassen?“

Ich drückte meinem Freund stumm die dargebotene Hand. Wir hatten uns in früheren Zeiten ja auch einander nie im Stich gelassen. Und als der Abend heranlief, saßen wir in einem besonderen Zimmer eines Restaurants in einem kleinen Kreis vorwiegend amerikanischer Herren, die ebenso nett waren als vernünftig, bis auf den einen Punkt, daß alle mit einer wahren Manie behaftet waren, immer wieder „ansprechen zu lassen“, dabei aber nach Möglichkeit um das Trinken sich „zu brüden“.

Der ganze Austritt wurde mir schließlich so peinlich, daß ich mich auch nicht mehr als Gast betrachten mochte und zum großen Verdruß meines Freundes schließlich auch aus der Rolle fiel und — mitbestellte. Aber was half es! Einer übertraf

den Anderen. Die Gläser waren voll, die Flaschen voll. Niemand trank. Aber es wurde immer aufs Neue bestellt. Das scheint mir ein typisch amerikanisches Trinkgelage.

Wenn sich zwei Amerikaner treffen, so heißt es: „Have a drink“ oder auch wohl gleich „What will you have?“ Das ist, zur rechten Zeit gethan, eine ganz löbliche Einrichtung und jedenfalls ein substantiellerer Freundschaftsbeweis, als wenn wir dem Freunde zu Ehren unser Glas erheben und dasselbe dann selbst austrinken. — Da in Amerika der Zweite dann aber nichts Erläuterendes zu thun hat, als nun seinerseits den Anderen zu einem Glase einzuladen, so kommt die Sache schließlich auf Eins heraus.

Das mag in kleinen Kreisen recht wohl angehen. Nun kommen wir aber mit zehn Leuten zusammen. Im Umsehen sind zehnmal zehn — halt! ich meine einmal elf drinks ausgefahren und bald auch noch mehr. An den meisten Gläsern wird schließlich kaum noch genippt, dann werden sie durch andere ersetzt. Alles das mag gut kameradschaftlich und gastlich sein sollen, aber in solcher Uebertreibung macht es doch den Eindruck von etwas gekünstelt Übernem, wenn nicht von einem rohen: „Nur ja nicht lumpen lassen.“

Oder bin ich da nur in die schlimmsten Kreise gerathen? Hm! Ich glaube schon, daß es nicht immer und überall so zugeht, zumal nicht in Familientreffen. Ich habe in verschiedenen Familientreffen gespeist, wo nur der Nationalstrank dargereicht wurde, nur Eiswasser. Und das war bei wohlhabenden Leuten, die uns im Uebrigen ein treffliches Mahl vorsetzten und nicht einmal Temperenzler waren. Ebenso trinkt der Amerikaner auch an der Gasthofstafel selten etwas anderes als Wasser. Davon wissen ja auch die europäischen Wirthe nachzusagen. Aber warum sollte er auch, wenn er nicht das Bedürfnis hat! Aus jarter Rücksicht auf den Herrn Wirth einem „Weingewang“ — und sei es auch nur einem moralischen — sich zu unterziehen, kommt ihm nun wieder lächerlich vor. Der Amerikaner im Allgemeinen ist ohne Zweifel sehr mäßig im Trinken. Und er mag sich freuen, daß das übertriebene Trinken bei ihm nicht jene Verherrlichung erfahren hat, wie anderswo! — Warum er sich aber nur so närrisch gederbel, wenn er glaubt, „er muß“.

Er selbst würde das gemiß ohne Weiteres als eine Art von überprüdelnder Generosität bezeichnen, aber mit diesem Leiden ist er durchaus nicht in dem Grade behaftet, wie er sich das selbst einredet. Und das schlägt auch viel eher in sein Fach.

Inbessen auch ohne Verabreichung von viel Wein weiß der amerikanische Hotelbesitzer auf seine Kosten zu kommen, ohne daß ich damit sagen möchte, daß die Gasthöfe hier verhältnismäßig viel theurer wären als bei uns. Das Leben in Amerika ist im Allgemeinen theurer, und dementsprechend sind auch die Hotelpreise. Es giebt hier Hotels mit einem Luxus, der kaum in den vornehmsten Gasthöfen Europas erreicht wird, und damit stehen natürlich die Preise wiederum im Einklang. Doch kann man auch leidlich billig leben, zumal wenn man sich in Pension giebt, was hier schon beim kürzesten Aufenthalt sich thun läßt. Ja, es ist das althergebrachte amerikanische System, und es giebt immer noch viele Hotels, in denen man gar nicht anders Aufnahme finden kann, indem dann, wenn man nicht einmal vierundzwanzig volle Stunden im Hotel verweilt, die Zahlung auf Pension mit oder ohne Diner u. berechnet wird. Doch werden Hotels, wo man „ou the European plan“ wohnt, jetzt immer zahlreicher.

Das Trinkgelbesystem, das früher in Amerika überhaupt nicht bekannt war, ist auch heute hier nicht so verbreitet wie bei uns. Doch macht man auch darin rasch Fortschritte, zumal in den östlichen Staaten.

Was mir bei meinem Eintritt in amerikanische Gasthöfe zunächst alle Mal auffiel, war der Umstand, daß auf den geräumigen Korridoren stets eine Masse Menschen sich eingefstellt hatten, die hier offenbar nichts zu thun hatten; Leute aus der Stadt, zweifelhafte Existenzen, alle möglichen Elemente treffen sich in den Vorhallen der Hotels, unterhalten sich, schließen auch wohl mit einander Geschäfte ab, ohne deshalb aber etwas zu verzehren. Alle Welt geht hier umsonst zu Gast. Nur die eigentlichen Gäste finden oftmals keinen Platz.

Sodann dürfte die verhältnismäßig geringere Zahl von Diensthöten — vielfach Schwarze — uns auffallen, ohne daß man deshalb aber schlechter bedient wird. Diensthöten erhalten hier gar hohe Löhne. Ein einfaches Mädchen beansprucht ihre

überhaupt überwinden konnte, ein sicheres Zeichen, daß der Flottengedanke im Volke starke Wurzeln gefaßt hat, ein sicheres Zeichen von der Einsichtbereitschaft und Leistungsfähigkeit des Vereins. — Fernerhin muß als eine ungemein erfreuliche Tatsache festgestellt werden, daß die Zahl der Mitglieder des Deutschen Flottenvereins von rund 600,000 Ende 1900 auf 626,201 am 31. Dezember 1901 gestiegen ist! Also trotz aller Vorkommnisse und obwohl nach Annahme des Flottengesetzes eine Abnahme der Mitgliederzahl nicht zu verwundern gewesen wäre, hat also ein Zuwachs von 26,201 Köpfen stattgefunden!

**Zahlen aus der Reichspostverwaltung.** Dem Reichstag sind Uebersichten über den Verkehr der Reichspost- und Telegraphenverwaltung, die Vermehrung der etatsmäßigen Stellen und die Personalausgaben für 1902 vom Staatssekretär des Reichspostamts kroette zugegangen. Die Vermehrung der etatsmäßigen Stellen beträgt für 1902 an Beamte 3264 (1901: 2342, 1900: 1719, 1899: 246, 1898: 2195), für Unterbeamte 1902: 6869 (1901: 5863, 1900: 4932, 1899: 3054, 1898: 4997). Von den fortdauernden Mehrausgaben entfallen: 1902 auf Personalausgaben 17,087,319 Mk. (1901: 16,707,103, 1900: 13,063,313, 1899: 12,613,692, 1898: 9,635,671), auf Betriebskosten 1902: 5,670,800 Mk. (1901: 5,282,000, 1900: 12,618,150, 1899: 9,069,800, 1898: 5,922,400), zusammen also 1902: 22,758,119 Mk. (1901: 21,989,103, 1900: 25,081,463, 1899: 21,683,492, 1898: 15,558,071). Der vergleichenden Uebersicht über den Verkehr bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung entnehmen wir: Im Jahre 1900 betrug die Zahl der Postanstalten 13,919, die der Posthilfsstellen 18,120, zusammen 32,039 (1899: 31,927, 1898: 31,584), die Zahl der Reichstelegraphenanstalten beläuft sich 1900 auf 16,360 (1899: 15,741, 1898: 15,169). Beamte (ausschließlich Stillsitzenden-Inhaber) waren beschäftigt 1900: 61,843 (1899: 58,698, 1898: 58,003), Unterbeamte 1900: 85,199 (1899: 79,131, 1898: 71,895), Briefkasten waren vorhanden 1900: 100,422, 1899: 97,209, 1898: 94,898. Die Zahl der täglich zur Postbeförderung benutzten Eisenbahnzüge betrug 11,005 im Jahre 1900 (1899: 10,366, 1898: 9901). Die Sendungen, die die Post befördert hat, erreichen 1900 die Zahl von 5094 Millionen, 1899: 4414 Millionen, 1898: 4051 Millionen. Die Länge der Telegraphen- und Fernsprechnetze beläuft sich 1900 auf 175,367.4 Kilometer, 1899: 158,781.9 Kilometer, 1898: 148,159.0 Kilometer. Für die Rechnungsjahre 1900, 1899 und 1898 betragen die Gesamteinnahmen 394,542,596 Mk., 373,633,901 Mk., 349,150,754 Mk., die Gesamtausgaben (ausschließlich der einmaligen) 369,270,885 Mk., 321,789,031 Mk., 302,003,110 Mk., der Ueberschuß 25,271,711 Mk., 51,844,870 Mk. und 47,147,644 Mk. so daß der Ueberschuß für 1900 gegen das Vorjahr ein Minus von 51.2 Prozent aufweist. Die Personal-Mehrausgaben für 1902 zeigen folgendes Bild: Es sind eingerichtet im Ganzen 6879 Stellen, die eine Mehrausgabe von 12,214,195 Mk. erfordern, die Wohnungsgeldzuschüsse betragen + 1,875,220 Mk., die anderen persönlichen Ausgaben + 5,297,874 Mk., im Ganzen beträgt die Mehrausgabe 19,387,289 Mk., davon kommen in Abzug 2,299,970 Mk. Minderausgabe, bleiben also 17,087,319 Mk. Mehrausgabe für 1902.

### Ausland.

**\* Spanien.** Aus Madrid, 13. Februar, schreibt man uns: Die Antiduellbewegung, welche in Deutschland so kräftig einsetzte als eine unmittelbare Folge verschiedener bedauerlicher Vorkommnisse, hat auch auf Spanien übergriffen, wo man die stets lockeren Degen der Caballeros etwas fester in die Scheide zurückstoßen möchte. Die Initiative dazu wurde von den Alericalen ergriffen, indem der ultramontane Abgeordnete Rocabado in der Kammer, anlässlich der jüngst ergangenen Herausforderungen zum Zweikampf von Seiten republikanischer Deputierten an Silvela, gegen die Duells Protest erhob, welche die Kirche mit der Exkommunikation und das Strafgesetzbuch mit verschiedenen, allerdings sehr selten zur Anwendung gelangenden

tausend Mark das Jahr und bekommt sie auch. Da ist man denn immer darauf bedacht, sie durch mechanische Vorrichtungen zu ersetzen.

Im Schlafzimmer selbst oder in den allen besseren Schlafzimmern zugehörigen besonderen Baderäumen giebt es eine Röhrenleitung, die kaltes oder warmes Wasser nach Belieben direkt in das Wasserbecken strömen läßt, das natürlich auch wieder ein Abzugsrohr aufzuweisen hat. Das ist eine treffliche Einrichtung, wenn auch die in das Schlafzimmer leitenden offenen Röhren einige Bedenken erregen dürften.

In meinem Zimmer befindet sich ein Apparat, mittels dessen ich, um dem auswartenden Personal einen Weg zu sparen, ungefähr 250 verschiedene Wünsche zum Ausdruck bringen kann. Das Ding interessierte mich anfangs lebhaft. Nachdem mir aber, als ich meiner Bitte nach dem gewohnten Krug Eiswasser durch den Apparat Ausdruck gegeben, alsbald gemeldet wurde: „Der Zweispänner steht bereit,“ und auf meinen Wunsch nach einem Stückchen Seife eine ganze Flasche Whisky heraufgebracht wurde, gehe ich dem Instrument sorgfältig aus dem Beye. Doch will ich nur gestehen, ich halte es nicht unbedingt für ausgeschlossen, daß diese Ungehörigkeiten nicht sowohl dem Apparat, als dem Operateur zuzuschreiben sind.

Ganz und gar will mir aber die Einrichtung nicht gefallen, daß man in einem amerikanischen Hotel seine Stiefel nicht gepugt bekommt, wenigstens nicht bei uns. Stellen wir sie Abends vor die Thür, so würden sie über Nacht wahrscheinlich fortgenommen werden — das ist sehr leicht möglich! — aber geschähe das nicht, so würden wir sie am nächsten Morgen jedenfalls in demselben Zustande vorfinden, wie wir sie hingestellt hatten. Die Stiefel gepugt zu bekommen, zieht man sie wieder an, wie man sie ausgezogen, begiebt sich hinab in das Erdgeschos, wartet dort geduldig, bis man an die Reihe kommt, dann allerdings in einem großen Lehnstuhl Platz nehmen und hier die Stiefel auf den Füßen gepugt bekommen für 10 Cents das Paar, und 20 Cents, wenn es sich um braune Stiefel handelt. Das sind 40 und 80 Pfennige!

Strafen belege. Der Redner wandte sich an die Minister der Justiz und des Innern und verlangte von ihnen, sie sollten für eine rigorosere Handhabung der Duellgesetze Sorge tragen. Außerdem aber möge der Kammerpräsident in Zukunft verhindern, daß unter Abgeordneten derartige Dinge wieder vorkommen. Die Führer aller Parteien beteiligten sich an der Debatte und vertraten die Ansicht, daß Herausforderungen zum Zweikampf durch Vermittlung des Kammerpräsidenten und der Kammer vermieden und überhaupt Maßnahmen gegen das Duell ergriffen werden müßten. Es wird sich nun zeigen, ob die Bewegung einen praktischen Erfolg hat oder nicht, denn es ist bekanntlich schwer, gegen eine so tiefeingewurzelte Unsitte anzukämpfen.

**\* Vereinigte Staaten.** Aus New-York, 5. Febr., wird uns geschrieben: Die amerikanischen Zeitungen veröffentlichen fortgesetzt Zeugnisse zum Gebrauche für die Untersuchungskommission in der Philippinen-Angelegenheit. Danach läßt sich kaum noch bezweifeln, daß einige Offiziere der Occupationsarmee verächtliche Philippiner Forderungen unterwerfen, die des grauen Mittelalters würdig sind, und im Vergleich zu denen ein Süh in der Rührerberger „eisernen Jungfrau“ komfortabel erscheinen würde. Eine dieser Torturen besteht in der sogenannten „water-cure“, die der Oberleutnant O'Donnell in Sornor ausgiebig angewandt hat, um die Namen der Mörder des Leutnants Downes und eines Soldaten zu erfahren. Zu dem Zweck wurden die Verdächtigen einer so intensiven Wasserkur unterworfen, daß einige zu Tod luriert worden sind, andere eine dauernde Lähmung davongetragen haben. Die „Evening-Post“ in Washington veröffentlicht die Erklärung eines Offiziers der regulären Armee, der seinen Namen nicht zu nennen magt. Er behauptet, von 15 bis 20 durchaus glaubwürdigen Kameraden erfahren zu haben, daß sie die erwähnte Folter oftmals zur Anwendung gebracht hätten, und er selbst habe in den Gefängnissen von Manila den Apparat gesehen, der dazu bestimmt ist, die unglücklichen Filipinos zu civilisieren, und den sogar die Spanier abgeschafft hätten. Danach muß man wirklich fragen, ob die Philippiner mit der amerikanischen Herrschaft ein besseres Loos, als das spanische Joch, eingetauscht haben! — Gegen die Abweisung schwindelhafter Auswanderer in Amerika wendet sich die New-Yorker Akademie der Medicin. Von dem Schatzsekretär der Regierung war eine Verordnung ergangen, derzufolge Schwindellichtige an der Landung in den Vereinigten Staaten verhindert werden sollten. Sie beruhte auf einem Kongreßbeschlusse, der bestimmt, daß Jüditen, Geisteskrante, Arme, Verbrecher und Leute, die mit einer ekelhaften oder gefährlichen ansteckenden Krankheit befallen sind, von der Landung ausgeschlossen sein sollen. Die Akademie der Medicin hat darauf einen Beschluß gefaßt, worin sie ihr tiefes Bedauern über die Entscheidung des Schatzsekretärs ausdrückt, die weder durch klinische Erfahrung, noch durch wissenschaftliche Versuche zu begründen sei. Die Akademie nennt die Ausschließung Schwindellichtiger eine unkluge und unmenschliche Maßregel, die dem Geist der Gerechtigkeit zuwiderlaufe. Obgleich die Thatsache der Uebertragbarkeit der Tuberkulose aufrecht zu erhalten sei und jede mögliche Vorsicht gegen die Verbreitung der Krankheit erforderlich mache, sollte doch Alles vermieden werden, was einem Schwindellichtigen, seiner Familie oder seinem Arzte das Leben noch weiter erschweren müßte.

### Der Freiheitskrieg der Buren.

Die englische Schlappe am Alipriver ist, wie die neuesten Telegramme aus Pretoria zugeben, doch ernster, als es nach der ersten Meldung den Anschein hatte: Die Buren haben, wovon bisher nichts gesagt wurde, am Mittwoch beim Alipriver hundertundfünfzig Mann englische berittene Infanterie überrollt, zwöf Mann sind gefallen und 48 verwundet, darunter mehrere Offiziere. Die weitere Meldung aus Pretoria, daß neuerdings noch 25 Burenführer, darunter fünf Kommandanten und zwei ehemalige Mitglieder des Volkstaads, für immer aus Südafrika verbannt sind, wird den Eindrud jenes Verlustes am Alipriver nicht sonderlich abschwächen können.

Ueber die allgemeine Kriegslage bringt die Zeitschrift „The New Age“ interessante Mitteilungen eines englischen Offiziers aus Pretoria, in denen es heißt, daß Pretoria fast täglich von Burenkommandos angegriffen wird, und daß Ritcheur keine zwei Nächte hinter einander in einem und demselben Hause schläft. — Ferner wird den „Times“ aus Johannesburg vom 18. Januar geschrieben, daß die Buren im Langeberg-Distrikt, einer gebirgigen Gegend, die nur 150 Kilometer westlich von Kimberley liegt, eine neue Republik gegründet haben. Sie sollen sich dort in großer Anzahl niedergelassen haben, nach ihrem Belieben säen

Auf der Straße kann man das Geschäft etwa für den halben Preis verrichten lassen, und hier unterzieht sich in der That die große Masse der „freien und praktischen“ Amerikaner dieses Ueberlähmungs-Prozesses. Gewiß, es giebt Leute, die, wenn sie nicht etwa schon ihren eigenen Gärtnerbüschen oder Stallungen für solche Dienste herangezogen — denn Dienstmädchen würden sich für solche Verrichtungen keinesfalls hergeben! — vernünftig genug sind, sich etwa jeden Tag einen Burschen ins Haus kommen zu lassen, der für die ganze Familie die Stiefel wäscht. Aber im Allgemeinen geschieht es auf der Straße. Man denke nur, welche Unbequemlichkeit und nun erst welcher Zeitverlust, und wie ärgerlich das gerade in den frühen Morgenstunden sein muß!

Welche „Krösusse“ müssen sich aber aus den „Achtzig-Pfennig-pro-Paar-Stiefelpulverbüben“ mit der Zeit entwickeln! Und damit steht auch der Dienstmädchenlohn, tausend Mark das Jahr, ganz im Einklang. Ein ländlicher Arbeiter bekommt seine anderthalb Dollars, also sechs Mark den Tag. Aus diesen wenigen Zahlen kann man sich schon einen Begriff bilden von dem Verdienst der arbeitenden Klassen in America, wobei aber noch ganz besonders ins Gewicht fällt, daß fast Alles, was diese Leute zur Lebensnahrung und Notdurft erheischen, ebenso billig oder auch wohl noch billiger ist als bei uns. Ihre Wohnungen kosten ungefähr dasselbe, alle Nahrungsmittel, insbesondere aber Fleisch, Brod, Butter und Gemüse, sind noch billiger als in Europa.

Theurer, wesentlich theurer als bei uns ist hier jegliche Art Arbeit, einschließlich natürlich „professioneller“ Arbeit, wie der Aerzte, Advokaten, Künstler — zumal der Kleiderkünstler! — wie die Kleidung überhaupt und Alles, was Vergnügung und Luxus heißt. Wer hier groß auftreten will, braucht unendlich viel mehr als bei uns. Für ihn reicht der Dollar nicht weiter als bei uns die Mark. Aber es verdienen ja auch Alle so viel mehr, die Reichen wie die Armen — soweit es diese hier überhaupt giebt. Und in der That, es soll trotzdem auch daran nicht mangeln!

und ernten. Um den Distrikt zu säubern, müßten große Anstrengungen gemacht werden. Mehr als die Hälfte der Kapkolonie, sagt der „Times“-Korrespondent, befindet sich im Zustande äußerster Störung, und fast die Hälfte der weißen Bevölkerung steht im Verdacht, mit den Friedenshörern zu sympathisieren.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 19. Februar.

— **Walhalla-Theater.** Auch die vorgestrige Aufführung des urbrasilianschen Schwankes „Onkel Cohn“ war nahezu ausverkauft und das Publikum amüsierte sich löstlich. Direktor Max Samst in der Titelrolle, sowie sein wackeres Ensemble wurden bei den Aufschlüssen und auch auf offener Scene durch starken Beifall ausgezeichnet. Wir dürfen daher allen Lustlustigen nochmals empfehlen, sich die Vorstellungen anzusehen, umso mehr, da das Gastspiel nur kurze Zeit dauert. Samstag und Sonntag Nachmittag finden zwei Kindervorstellungen statt. Am Samstag gelangt „Rothhäppchen und der Wolf“ zur Aufführung, während am Sonntag Nachmittag „Hänsel und Gretel“ in Scene geht.

— **Kirchliche Volkskonzerte.** Man schreibt uns: Im mächtigen Chor erklang als Anfang des Konzerts letzten Mittwoch der Chorale: „Nun danket Alle Gott“ und gab in Verbindung mit dem folgenden Festpräludivium mit dem Motivo „Ein feste Burg ist unser Gott“ dem ganzen Konzert einen besonders feierlichen, erhabenden Charakter. Ebenso waren die von den Solistinnen vorgetragenen Violinosoli und Lieder ganz dem Geiste der Anfangszahlen entsprechend gewählt und vorgetragen. Fräulein Helene Albrigger spielte die Air von Bach und das schöne Mendelssohn'sche Lied: „O wunderbares tiefes Schweigen, als ging der Herr durch's stille Feld“ mit tiefer Empfindung und vollendeter Technik, während uns Fräulein Bertha Grimm Lieder von Hiller, Righini und Dietrich mit wohlklingender, sympathischer Stimme sang. Besonders schön und ergreifend war das Lied von Dietrich: „Verlaß mich nicht, o Herr, zu dem ich flehe“, welches aus alle Hörer tiefen Eindrud machte. — Heute Mittwoch Abend wird Herr A. Plate, Königl. Opernsänger von hier, welcher aus diesen Konzerten als Liedersänger bestens bekannt ist, die Güte haben, Lieder von Humbert, Pfannschmidt, Röber und Otto Horn vorzutragen. Weiter wird Herr Eeliff R. Bloßberger, seitheriger Lehrer am Konservatorium in Herzogenbusch, Cellosoli von Goldermann und J. Mann zu Gehör bringen. Auch dieses Konzert verspricht ein schönes, abwechslungsreiches zu werden. Daß diese Konzerte jeden Mittwoch Abend 6 Uhr in der Marktkirche bei vollständigem freiem Eintritt stattfinden, sei nochmals erwähnt.

— **Für die Buren.** Es ist sehr erfreulich, daß sich die Annahmestellen von Liebesgaben für die Buren, wie wir sie vor einigen Wochen vorschlugen, mehren. In Wiesbaden bestehen nunmehr solche bei Herren Gebr. Erkel, Seiler, Michelsberg 12, Herrn Kaufmann Beder, Bismarckstr. 37, Herrn Buchbinder Schwab, Faulbrunnstraße 12, Herrn Kaufmann Vinnentohl, Morichstraße 38. Alle Stellen sind durch Plakate, welche Herr R. Etienne von hier stiftete, kenntlich gemacht. An den gelben Abholerwagen des Herrn Hoffpeditours Rettenmayer, den die deutsche Buren-Centrale in München mit der Beförderung beauftragte, können gleichfalls Burenpakete abgegeben werden. Auch in unsern Nachbarorten sind Sammelstellen errichtet worden: in Biedrich bei Herrn Kaufmann Ab. Klitz, in Schierstein bei Herrn Kaufmann Wilh. Schneider, in Hochheim und Eltville bestehen mehrere. An den Annahmestellen der Nachbarorte werden auch Geldspenden entgegengenommen. Schierstein hat bereits 19 Mk. dem „Tagblatt“ zur Verfügung gestellt. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß das Beispiel Wiesbadens noch weiter anregend wirken möge. Die Burenfreunde unseres Kreises in Städten und wohlhabenden Dörfern bitten wir, in ihrem Orte Sammelstellen zu errichten, dieselben mit Plakaten zu versehen und womöglich durch Notizen in Lokalblättern darauf hinzuweisen. Auch ist das „Tagblatt“ bereit, Nachrichten über den Fortgang der guten Sache aufzunehmen. Alle größeren Zeitungen bitten wir, zu ähnlichen Einrichtungen aufzufordern. Es sei noch bemerkt, daß Kleider- und Wäsche-Artikel am besten in Säde verpackt und unfrankirt an V. Rascher, Hamburg, Ferdinandstraße 41, per Bahn verpackt werden. Geldspenden aber können an seitherigen bekannten Stellen abgeliefert werden.

— **Die Frage des Schulbeginns,** die seit Jahren auch bei uns Gegenstand der Diskussion ist und in der jüngsten Zeit in der „Frankfurter Zeitung“ wiederum mehrfach erörtert wurde, beschäftigte dieser Tage in Frankfurt eine von Frauen und

### Aus Kunst und Leben.

#### Aus den Kunstausstellungen.

Das Streben, den werth- und geschmacklosen Tand, den man bisher vielfach als Wohnungschmuck anwand, durch künstlerisch werthvolle Erzeugnisse des Kunsthandwerkes und der Kleinplastik zu ersetzen, zieht immer weitere Kreise und vertieft sich immer mehr. Die Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst hat in ihrem Streben, diese Zielströmung auch in unserer Stadt anzuregen und zu fördern, einen schönen Schritt weiter gethan. Im Museum hat die Gesellschaft auf einem außerordentlich kleinen Raum eine Ausstellung von Werken der Kleinplastik voll verblüffenden Reichthums veranstaltet. Dem Kunstfreunde, der mit Kaufvorsügen kommt, mag ordentlich die Wahl schwer werden. Beste deutsche Namen aus dem Kunstgebiete der Kleinplastik sind charakteristisch vertreten. Vom simpelsten Gebrauchsgegenstand, der auch noch innerhalb der engsten Grenzen, die ihm sein Zweck steckt, sein schlichtes Schönheitsgesetz erfüllen möchte, bis zum pompösen Beleuchtungskörper, in dem die Kleinplastik schon fast in Kleinarchitektur übergeht, thut sich in dieser scheinbar so kleinen Ausstellung ein überaus weites Gebiet auf. So weit wie das Gebiet, so verschiedenartig sind auch die Individualitäten, die sich auf ihm betätigen. Ich kann hier nur einige der eindrucksvollsten Erscheinungen herausgreifen. Den eintheilichsten und stärksten Eindrud empfängt man von der kleinen, aber gut ausgewählten Kollektion Aug. Gauls. Wie in diesen Thierbildern der Künstler, im innersten Wesen Plastiker, die ganze Energie und Kraft des elementaren Lebens mit der schwerfälligen, eigenartigen Grazie des Thieres zur Einheit zu verschmelzen weiß und dabei nie die Grenzen, die ihm Material und Arbeitsgebiet ziehen, verfehlt, gehört zu den hübschesten Eindruden, die man sich aus der Ausstellung holen kann. Interessant sind die Arbeiten Berners in Messing-Bronce. Eine Tischlampe fällt unter ihnen durch ihre einfache, anspruchslöse Formensönheit auf. Anspruchsvoller, mit viel

Männern stark besuchte Versammlung in der Loge Karl. Dr. Otto Dornblüth, einer der neunundzwanzig Aerzte, die den zur Versammlung einladenden Aufruf unterzeichnet haben, be- leuchtete die Frage vom Standpunkt des Mediziners. Eine be- sonders schädliche Erscheinung des frühen Schulbeginns sei der unruhige Schlaf, der den Grund zu späteren Nervosität lege. Gerade im Interesse der schwächeren Kinder, denen ein ruhiger, ausgiebiger Schlaf von Nöthen sei, müsse eine spätere Stunde angelegt werden. Es wurde darauf folgende Resolution vorgeschlagen: „Der Beginn des Schulunterrichts um 7 Uhr Vormittags bedingt, zumal seit Einführung der mittel- europäischen Zeit und infolge der größeren Ausdehnung der Stadt, Verkürzung des Schlafs und Ueberhaltung am Morgen. Er ist daher nach dem Urtheil und der Erfahrung zahlreicher Aerzte geeignet, nachtheltige Schädigung der Gesundheit der Kinder herbeizuführen, und ist bei schwächeren Konstitutionen die Quelle späterer Erkrankungen. Der Sieben-Uhr-Anfang des Unterrichts in den höheren Schulen erschwert den gemein- schaftlichen Tagesbeginn der Familie und föhrt den geordneten Betrieb des Haushalts der Großstadt. Da somit aus Gesund- heits-, Erziehungs- und Familien-Rücksichten der Sieben-Uhr- Anfang zu verneinen ist, der Acht-Uhr-Anfang aber den Be- dürfnissen der Schule genügt und sich in anderen Großstädten bewährt hat, beschließt die heutige Versammlung, für die un- derzügliche Einführung dieser Anfangszeit bei den in Betracht kommenden Behörden einzutreten.“ Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Sie soll an verschiedenen Stellen der Stadt Frankfurt zur Unterrichtschrift aufgelegt werden.

**o. Kirchliche.** Derjenigen Kandidaten der evangelischen Theologie, welche sich der nächsten Prüfung pro ministerio unterziehen wollen, haben sich unter Vorlage ihres Lebenslaufs, ihrer Zeugnisse und des Nachweises ihrer Militärverhältnisse bis zum 1. März c. bei dem Rgl. Konsistorium, und diejenigen, welche sich der nächsten ersten Prüfung pro licentia concio- nandi unterziehen wollen, haben sich bis zum 15. März c. bei der Direktion des theologischen Seminars zu Herborn zu Händen des Herrn Professors Knobi zu melden. — Der Frühjahrsstermin für das Tentamen der Stipendiaten ist auf Freitag, den 25. April, Nachmittags 3 Uhr, bestimmt. Meldungen hierzu sind an Herrn Professor Knobi zu richten. — Die am Weih- nachtsfeste erhobene Kirchensammlung zu Gunsten der Jbidienanstalt zu Scheuern ergab 3484 M. 9 Pf., wovon in Wiesbaden 401 M. 50 Pf. entfallen. — Herr Pfarrer Karl Braun zu Gladenbach ist auf seinen Antrag zum 1. April d. J. in den Ruhestand versetzt. Die Wieder- besetzung der Stelle (1800 Mk. Grundbesitz und Dienstwohnung) geschieht durch Gemeinwahl. Bewerbungen sind innerhalb zwei Wochen an den Wahlkommissar, Herrn Detan Kornbörfer zu Gladenbach, zu richten. — Herr Pfarrvikar Pfarrer Otto Müller zu Birstadt ist zum 1. März c. zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Emmerichshain, Herr Pfarr- amtskandidat Karl Schneider aus Buchenau zum gleichen Zeitpunkt zum Pfarrer der lutherischen Kirchengemeinde Vrsfeld und Herr Pfarramtskandidat Theodor Stöhr aus Diez zu demselben Zeitpunkt zum Pfarrvikar der evangelischen Kirchen- gemeinde Birstadt ernannt.

— **Kolonialgesellschaft Wiesbaden.** Wie den Lesern noch in Erinnerung sein wird, ist die erste deutsche Südsee- Expedition im Jahre 1900 unter Führung des Forschungs- reisenden Herrn B. Meute infolge mangelhafter Ausrüstung und ein anderer Deutscher ermordet, die übrigen verwundet wurden. Einer der Teilnehmer dieser Expedition, Herr Dr. D. Hei- nrich aus Berlin, der dieselbe als Arzt und Zoologe begleitete, wird am Donnerstag, den 15. Februar, Abends 6 Uhr, im großen Ratsssaal über seine Erlebnisse und Forschungen berichten und Land und Leute des Bismarck-Archipels schildern. Besondere Anziehungskraft dürfte sein Vortrag auch deshalb haben, weil bei dieser Gelegenheit eine große Anzahl zum Theil colorirter Lichtbilder nach eigener Aufnahme des Redners vorgeführt werden. Der Eintritt ist, wie immer, frei.

— **Die Haushaltungen im Deutschen Reich.** Bei der Volkszählung am 1. Dezember 1900 wurden 12,260,012 Haus- haltungen ermittelt. Davon waren 11,308,081 (92,2 v. H.) ge- wöhnliche Haushaltungen (mit zwei und mehr Personen) und 870,931 (7,1 v. H.) Haushaltungen Einzelwobner. Der Rest von 81,330 (0,7 v. H.) waren Anstalten (Gasthöfe, Pensionate, Aranken-, Straf-, Armen-Anstalten, Erziehungs-, Fortgangsanstalten, Klöster, Kasernen). Von der mit 56,367,178 Millionen festgestellten Reichsbevölkerung leben 53,896,405 Per- sonen in gewöhnlichen Haushaltungen, unter denen der Zahl nach Haushaltungen mit drei und vier Personen, der Zahl der Mitglieder nach solche mit fünf Personen vorwiegen. Auf die

Anstaltshaushaltungen treffen 1,630,172 Personen. Bei den Haushaltungen Einzelwobner kommen 272,742 männliche, 597,859 weibliche Personen in Betracht. Die Mitglieder der gewöhnlichen Haushaltungen setzen sich zusammen aus 47,979,041 Familienangehörigen (89,1 v. H.), 1,337,321 Dienstboten (2,5 v. H.) und 4,550,043 anderen Personen (8,4 v. H.), wie Schlaf- gänger, Kstermeister, Pensionate, Pflegekinder u.

**o. Holzpreise.** Bei der vorgestrigen Holzversteigerung im städtischen Waldbezirk „Oberes Bahnholz“ wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: für den Raummeter Eichen-Schicht- holz 5 M. 20 Pf., Buchen-Schichtholz 7 M. 16 Pf., Buchen-Prügel- holz 5 M. 32 Pf. und Hundert buchene Wellen 10 M. 61 Pf.

— **Vestwechsel.** Herr Maurermeister Friedrich Silber- reifen verkaufte sein Haus Adelheidstraße 101 für 165,000 Mark an Herrn Rentner H. Klein aus Mainz durch die Vermittelung der Immobilien-Agentur P. Boer.

**Vereins-Nachrichten.**

\* Der „Unterstützungs-Verein der Aerzte des Reg. Bez. Wiesbaden“ hält heute Nachmittag 6 Uhr im „Victoria-Hotel“ hieselbst seine Jahres-Versammlung ab. (Siehe Anzeigenteil.)

\* Am 22. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, feiert der „Central-Verein deutscher Räder“ im „Römersaal“ (Dohmeierstraße) sein 1. Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball.

**Vereins-Feste.**

(Nahnahme frei bis zu 20 Stellen.)

\* Der „Wiesbadener Fahrbeamten- und Bahnsteig-Gasthaus-Verein“ feierte in den Räumen der „Turnhalle“ (Hellsundstraße) den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. Die sehr zahlreiche Festversammlung wurde von Herrn Zugführer Schilge aufs Herlichste begrüßt und hierauf sprach Fräulein Grefner einen schön abgefassten Prolog. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ hielt der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Zugführer Keller, eine zündende, echt patriotische Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, in das die Fest- theilnehmer begeistert einstimmten. Die Musik, geleitet von Herrn Kammermusiker A. D. Reister, intonierte die Nationalhymne, welche von den Anwesenden stehend mitgesungen wurde. Das übrige Programm war gut gewählt und amüsierten sich sämmt- liche Anwesende auf das Beste. Ein fröhlicher Ball, bis zum frühen Morgen dauernd, beschloß die schöne Feier.

— **Hochheim a. M., 17. Februar.** Am gestrigen Sonntag fand, wie alljährlich, der beliebte Ausflug des Vereins „Jung- Woguntia“ aus Mainz nach Hochheim a. M. (Mitglied Friedrich „Gasthaus zum Weibergarten“) statt. Derselbe hatte sich eines außergewöhnlich starken Besuches zu erfreuen, da wohl nahezu 500 Personen, theils zu Fuß, theils per Bahn, nach Hochheim wanderten. Viele der Mitglieder konnten an der schönen Unterhaltung nicht theilnehmen, da die zwei Säle über- füllt waren. Trotzdem waren alle des Lobes voll über den ver- gnügten Nachmittag. Die Eisenbahn-Direktion hatte alle Vor- sorge getroffen, um die Theilnehmer wieder glücklich nach dem goldenen Mainz zurückzuführen. — Eben findet im „Gast- haus zum Weibergarten“ ein von Fräulein Reim aus Braubach veranstalteter Milchverwertungskursus statt, welcher wohl für Manchen von Interesse sein dürfte.

\* **Jdstein, 17. Februar.** Durch ministerielle Verfügung sind an den Königl. Baugewerkschulen die Anfang- und Endtermine der Sommer- und Wintersemester neu festgelegt, wie folgt: Das Sommersemester beginnt von jetzt ab am 2. April und schließt mit dem 24. August; das Wintersemester beginnt am 18. Oktober und schließt am 18. März. Fällt das Osterfest in die Schulzeit, so fällt außer Charfreitag und den beiden Oster- feiertagen der Unterricht noch aus am Fest-Samstag, Pfingst- und Weihnachtstagen bleiben wie bisher.

\* **Aus der Umgebung.** In Altmannshausen hat sich neben dem „Winger-Verein“ noch eine zweite „Winger-Ge- nossenschaft“ gebildet, welche ihre eigenen Weine verschleihen will. — Die Eheleute Joh. Mik. Dachmer und Ehefrau, Wilhelmine, in R. e. e. t. feiern am 23. d. ihre goldene Hochzeit. — Ein „Armer“ in Mainz, der allmählich aus städtischen Mitteln unterstützt wird, schickte dieser Tage seinen Sohn zu dem Armen- pfleger seines Bezirks mit dem Ersuchen, ihm seine diesmalige Unterstützung einige Tage früher auszusahlen, da die letzte Rate „wegen der Fastenwoche“ etwas rascher alle geworden sei. — In K. u. d. e. i. wurde Herr Bäckermeister Jos. Glod als

Felbgerichtschöffe an Stelle des verstorbenen Herrn Phil. Jung gewählt. — Im „Römer“ zu Frankfurt wurde ein Fund, bestehend in einem Bunde Schlüssel aus alter Zeit, gemacht. Einer dieser Schlüssel zeigt auf einem angehängten Kartens- blatt die Worte: „Schlüssel zum Kartenhause 1752“. — In Frankfurt a. M. wurde dem Leichendiener J. Kaufmann das 24. Kind geboren. — In Meerenberg hat sich eine frei- willige Feuerwehrgesellschaft gebildet. Derselben traten 38 Mitglieder bei. — In Obertiefenbach erhängte sich ein braver Hand- werksmann im Beselicher Holz. Der arme Mann soll sich seine Verdienstlosigkeit in hejiger Zeit so sehr zu Herzen genommen haben, daß sein sonst klares Urtheil dadurch getrübt wurde. — Ein Holzhausermeister in Niederfelders mußte in die Augenlinie nach Wiesbaden verbracht werden, weil ihn ins Ge- sicht eine Schrotladung getroffen hatte, die durch den Sturz eines gerade in seiner Nähe gehenden Fortbeamten unglücklicher Weise losgegangen war. — Ein Junge von Osterpai schoß mit einem Pfeilbogen einen anderen Jungen aus Unvorsichtigkeit so unglücklich ins Auge, daß es sofort ausließ und verloren ist. — In Fulda wurde wegen Vergehens gegen das Nahrungs- mittelgesetz von der Strafkammer der Meßgermeister August Wühl zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Er hatte eine tuberkulöse Kuh außerhalb geschlachtet und das Fleisch verkauft. — Am 19. und 20. Mai l. J. feiert der Männergesang-Verein in Langendernbach das 25-jährige Bestehen. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt das Ems- u. Sauer- und Silberwerk im Laufe dieses Jahres von der Braubacher Grube bis Ems eine Drahtseilbahn zur Erzbeförderung zu erbauen.

**Sport.**

\* **Fußball.** Das am letzten Sonntag in Frankfurt statt- gefundene Wettspiel zwischen „Wiesbadener Fußball-Klub“ I. und der I. Mannschaft des F. F. R. „Germania“ endete nach schönem Spiel mit 1:0 zu Gunsten „Germanias“. Stand bei Halbtime 0:0. Obwohl Wiesbaden mit Erfahrspielern, konnte „Germania“, der gegenwärtig beste Klub von Frankfurt, den Sieg nur knapp mit einem Goal Vorsprung an sich reißen. — Interessenten zum Nachrich, daß das zu gleicher Zeit aus- gefochtene Wettspiel des „Karlsruher Fußball-Vereins“ gegen den F. F. R. „Victoria“ mit einem Siege der Karlsruher von 4:2 endete. Beim Wechseln der Seiten war „Victoria“ mit 2:1 im Vortheil.

**Gerichtssaal.**

**d. Wiesbaden, 17. Februar.** (Strafkammer.) „Du bist mein guter Freund“, sagte in der Nacht zum 11. September in der hiesigen „Sonne“ der Tagelöhner Peter Raus von hier zu einem älteren, ziemlich betrunkenen Stuhlmann, dabei deutete er sich über den guten Freund, umarmte ihn zärtlich und — stahl ihm die Taschenuhr. Der Bursche, der schon mehrmals wegen Diebstahls verurtheilt ist, giebt die That unumwunden zu. Er erhält eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten, von welcher 14 Tage durch die Untersuchungshaft verbüßt sein sollen. — Im „Rhein- hotel“ sprach am Abend des 25. Januar d. J. ein felsamer Gast vor. Er fragte nach einem Kellner, setzte sich dann unten in die Veranda des Hotels, griff in einem Augenblick, in dem er sich unbedacht glaubte, nach einem Ueberzieher, ergriff aber ohne denselben die Flucht, als ihm der Portier auf den Hals rückte, und kam bald darauf wieder. Jetzt aber hatte er nur noch Hofe und Hemd an. Wieder sah ihn der Portier und wieder ergriff der Mann die Flucht. In wilder Hej rannte er einen langen Weg durch verschledene Straßen. „Haltet den Dieb!“ rief der hinter ihm herrennende Hausdiener des Hotels, „haltet den Dieb!“ schrie noch lungenschänker der Verfolgte und ver- schiedenes Publikum hielt Menschen nach dem Diebe. Der entkam. Am andern Morgen aber sprach er auf einem Polizeirevier vor und fragte nach seinem Rod und seinen Papieren, die im Vor- garten des Hotels gefunden waren und natürlich den Dieb ver- rathen hatten, der jetzt gleich auf so bequeme Art festgenommen werden konnte. Der Dieb — er heißt Heinrich L. und wurde am selben Tage erst aus dem Gefängniß entlassen — will von Allem nichts wissen. Er wird aber wegen Diebstahls in strohstärkendem Rückfall zu einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten verurtheilt.

**Kleine Chronik.**

Eine vierfache Auszeichnung durch den Kaisers wird gegenwärtig den Hinterbliebenen der bei der Verteidigung der Gefandtschaft in Peking gefallenen deutschen Seefoldaten zu

reicheren Mitteln, weist eine Tischlampe von A. Berneviß, in der aber eine hübsche Idee gewandt verwirklicht ist. Frau Burger-Hartmann erzielt in ihrem Gebrauchsgegenständen mit einfachen Mitteln hübsche Wirkungen und zeigt in einem Relief stoff zugreifende Gestaltungskraft. Zu den anziehendsten Ar- beiten der Ausstellung gehören die Statuetten E. Seegers, in denen sich lebendige Wahrheit und Schönheit der Formen zu edelster Wirkung verbinden. C. Sloewings Gebrauchsgegen- ständen haftet trotz alles Reichthums der Ideen und der Technik eine gewisse ungefüge Materialschwere an, die einem Vieles ver- leidet. F. Pfeiffers Plaketten können trotz mancher Vorzüge den Vergleich mit entsprechenden Arbeiten der französischen Redaklentenkunst nicht gut bestehen. Vieles wäre noch zu nennen. Nach dem außerordentlich regen Besuch, den die kleine Aus- stellung bereits zu verzeichnen hatte, dürften sich die Er- wartungen, die die veranstaltende Gesellschaft an sie knüpft, wenigstens zum Theil erfüllen.

Weit mehr noch als die Kleinplastik wendet sich Hans Thomas' „Immerwährender Kalender“, dessen dreizehn Blätter derzeit im Kunstsalon Vanger ausge- stellt sind, an die breitesten Schichten aller Vöcker, die an der Kunst Freude haben. Die dreizehn Original-Lithographien geben ein charakteristisches, tiefer greifendes Bild von Thomas' innerem Wesen, wie manches seiner großen Gemälde. In diesem Kalender, mit dem der Meister etwas von der alten deutschen Kalenderpoesie und -Bedeutung wieder erwecken möchte, offenbart sich das geheimnißvolle Naturgefühl Thomas' in der wunderbaren Weise. Zu seiner eingehenden Würdigung be- durfte der Kalender, mit dem der Meister einen lang gehegten Gedanken verwirklicht hat, einer eigenen Sonderschrift. Die Schönheit und Tiefe der Darstellung in den Monatsbildern Mai, Juni z. B. erschöpft auch eine zwei-, dreimalige Betrachtung noch nicht. Franz Staffen, der sich gern beglückte, hat diesmal ein Werk aufgestellt, zu dem seine Kraft nicht aus- reicht. „Van träumt“ — die traumverfärbene Nisengestalt des Weltseelenströgers auf einer sommerlich blühenden Hügel-

tuppe. Mit ganz außerordentlicher Wahrheit und Besetzung ist mit schlichten Mitteln die schwere, dumpfe Sommerüppigkeit der Natur geschildert. Die Gestalt des geheimnißvollen Gottes aber hat gar nichts Zwingendes. Da fehlt die Wucht und Grobartig- keit des Schauens. Vielleicht hätte sie selbst bei einem Böllern vor diesem Vorwurf versagen müssen. J. K.

\* **Das Heidelberger Schloß im badischen Landtage.** Es war ein Verdienst des Abgeordneten Wiltens, der zugleich Oberbürgermeister in Heidelberg ist, die bekannte Frage betrefis des Heidelberger Schlosses im badischen Landtage anzuführen und die Regierung über ihre Absichten zu befragen. Er that es in streng sachlicher Art, ließ aber die Regierung nicht darüber im Zweifel, wie die Bevölkerung in Heidelberg über diese Frage denkt. Der Finanzminister Dr. Buchenberger antwortete in einer sehr langen, sehr gefälligen und sehr vorsichtigen Rede. Er versicherte, daß auch der Regierung jeder Restaurations- fanatismus fern liegt, daß sie nur bestrebt ist, die Schloßreste so zu erhalten, daß auch die späteren Generationen dieses Denkmals deutscher Architektur möglichst lange genießen können. Es sei bedauerlich, daß gerade in dieser Frage der Art der Erhal- tung unter den Fachleuten verschiedene Meinungen herrschen. Nicht ob wir die Ruine erhalten wollen, sondern ob wir können, darauf kommt es an. Eine Restaurationsarbeit in diesem Sinne sei absolut notwendig. Eine Menge romantischer Reize wird dabei schwinden, und wir werden auf manchen herrlichen Ein- druck verzichten müssen; aber jeder überflüssige Eingriff soll ver- mieden werden. Nach dieser Richtung hin will die Regierung gründliche Untersuchungen in die Wege leiten. Innerhalb zweier Jahre dürften die Untersuchungen zu Ende sein, und man werde dann mit praktischen Vorschlägen an den Landtag herantreten. Mit Bestimmtheit kann man also auch heute das Schicksal des Heidelberger Schlosses noch nicht vorhersehen, immerhin aber ist so viel sicher, daß es sich auch für die Regierung nur um die Erhaltung der heutigen Reste und nicht um einen Aufbau handelt.

— **Winter-Zajson an den Niagarafällen.** Eine fessende Schilderung von einem grandiosen Naturerscheinung bringt „The Traveller“: Der Winter ist am Niagara zweifellos eine der schönsten Jahreszeiten. Man kann sagen, daß sich die Scenerie mit jeder Windänderung verwandelt. Während es heute auf der einen Seite der Fälle schön ist, kann morgen die entgegengesetzte Seite in schneiges Weiß gehüllt sein. Die vom Winde getriebenen Sprühwolken breiten sich oft über die ganze Landschaft, sie bilden die gefrorene Eisdede für Bäume und Sträucher, Felsen und Klippen; sie fallen bis auf die Wälder von Goat-Island und verwandeln das traurige Waldland in ein wahres Paradies. Es sieht wirklich so aus, als wäre der Wald vom reinsten Marmor gebildet, so völlig schneeweiß ist er. Es ist ein Anblick, den man niemals wieder vergißt; darum ist es kein Wunder, daß man von denen, die die Niagarafälle nur im Sommer gesehen haben, behauptet, sie hätten sie nur halb gesehen. Zu den mit Eis bedeckten Inseln und den glitzernden Bäumen kommt noch als besonders interessant die wunderbare Eisbrücke hinzu, die sich in der Schlucht unter den Fällen bildet. Diese Brücken sind die schönsten Eisbildungen der Welt. Sie werden nicht, wie vielfach angenommen wird, von dem von einem Ufer zum anderen gefrorenen Strom gebildet, sondern sie ver- danken ihre Entstehung der Ansammlung von kleinen Eisklumpen, die nicht größer als ein Männerhut sind. Es ist in der That schwer, sich vorzustellen, daß sich aus solchen Eisklumpen eine so mächtige Brücke bilden kann, auf der Tausende den Fluß sicher überschreiten können, doch verhält es sich in der That so. Das ganze Eis, das die Eisbrücke bildet, rührt von dem furchtbaren Strudel her, der ein paar hundert Fuß von dem Fällen entfernt ist. Bei dem rasend schnellen Lauf, in dem das Eis vom Griesee niederstürzt, wird es in sehr kleine Stücke zertrümmert und zer- schmettert, und dann geht es in wildem Lauf über den Abgrund in die Schlucht. In dem Strom niederfließend, sammelt sich das Eis in dem Strudel, bis es die ganze Oberfläche des Stromes bedeckt, und wenn die Fluth anschwillt, wird die Be- wegung der Masse immer langsamer, bis sie sich zusammen-

Theil. Sie besteht 1. in der Verleihung der Kriegserinnerungsmedaille aus Bronze für Kombattanten mit Diplom, 2. in einem Buche mit dem Titel: „Deutsche Seefoldaten bei der Belagerung von Beking im Sommer 1900“, welches auf dem Titelblatt das Bildniß der damals gefallenen Deutschen trägt, 3. in einem ehrenvollen Anerkennungs schreiben und 4. in der Ueberfendung eines Geldgeschenkes.

Nach einem in Berlin umlaufenden Gerücht soll Alice Rosfeldt zu der Krönungsfeier in London reisen und von dort nach Berlin kommen.

Die Vereinigung aller Burschenschaftler Berlins hat dem kürzlich nach Hagen verstorbenen Staatsanwaltschaftsrath Cuny einen schwarz-roth-goldenen Schläger mit der Widmung gestiftet: „Die B. u. B. Berlin i. L. ersten Vorsitzenden. Certare necesse est, vivere non necesse.“

Der kürzlich in Bremen verstorbene Großkaufmann Johann Friedrich Walte hat der Stadt 483,000 Mark für gemeinnützige Zwecke vermacht.

In Lehnborn bei Braunschweig wurde, wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ meldet, eine Fallschirmzweierwerkstatt erbaut. Ein Schlosser, der dort falsche Zweierwerkstücke anfertigte, und seine zwei Helfershelfer wurden verhaftet.

Der Brandstifter geworden ist aus seltsamem Grunde der Besitzer Gustav Görte zu Hohenkirch. S. giebt, wie die „Zit. A. u. B.“ meldet, an, die That deshalb begangen zu haben, um einen als häßlich bekanntem Einwohner, mit dem er bereits einen Mietvertrag abgeschlossen hatte, nicht in das jetzt abgebrannte Haus aufnehmen zu müssen.

Das Mitmachen der Rode des Antiegraphirens hat in Bromberg für mehrere Unteroffiziere eine unerwartete Wirkung gehabt. Das in Bromberg stehende 129. Infanterie-Regiment hat bei den umfangreichen Namensänderungen am Geburtstag des Kaisers den Namen erhalten: 3. Westpreussisches Infanterie-Regiment Nr. 129. Aus Freude hierüber sandten mehrere Chargirte dieses Regiments — ein Feldwebel und Unteroffiziere — an den obersten Kriegsherrn am 27. Januar ein Dank- und Glückwunschtelegramm. Nun sind aber, nach der „Pos. Ztg.“, auf Veranlassung des Kriegsministers sämtliche Gratulanten im Wege des Disziplinarverfahrens in mehrtägige Arreststrafen genommen worden.

Den größten und schwersten Briefträger im Deutschen Reich dürfte die Ortschaft Stöwen im Bezirk Bromberg aufzuweisen haben. Der dortige Landbriefträger Albert Schmidt verfügt über die respectable Größe von 2,05 Meter, bei einem Körpergewicht von 120 Kilo.

Auf dem Großen Schweriner See sind beim Schiffschuhlaufen ein Schüler und ein Bahnassistent ertrunken. Mehrere andere Personen, die gleichfalls eingebrochen waren, wurden gerettet.

Eine eigenartige Spukgeschichte wird den „Dan. Revuef. Nachr.“ aus Starogin (Kreis Pühlig) erzählt. Dort wohnt ein Gastwirth Namens Bisewski. Zu diesem kamen eines Tages seine Dienstmädchen und erklärten ihm, sie könnten nicht länger bei ihm bleiben, da es im Hause spule. Da gleiches Zureden nicht fruchtete, wendete sich Bisewski schließlich an den Ortsgeistlichen Zuzinski. Der Pfarrer versuchte es gleichfalls mit gutlichem Zureden, hatte aber ebenso wenig Erfolg, denn die Mädchen erklärten ihm, hier habe früher ein Evangelischer gewohnt, und deshalb spule es.

Der Fischdampfer „Albatros“ ist im Sturm in der Nordsee untergegangen. Fünf Mann ertranken.

Bei der Versteigerung des vom Stuttgarter Hoftheaterbrand herrührenden Alteisens wurden die Anschlagpreise bis zum Fünftfachen überboten.

Während der Raritätenstube ver schwand in München ein 17-jähriger Gymnasiast, Kind guter Leute, mit einem gleichalterigen Dienstmädchen, mit dem er ein heimliches Verhältniß hatte. Nun fand man Beide zusammengebunden todt in der Hof, eine Stunde oberhalb Münchens.

In der Villa „Naas“ in Neapel wohnte seit einiger Zeit eine fremde Familie, Namens Palau, deren 18-jährige Tochter von dem Sohn des Rustoben mit Liebesanträgen verfolgt wurde. Die Familie wollte die junge Dame für einige Zeit von Neapel fortbringen, aber der junge Mann lauerte ihr auf. Bei der Fahrt zum Bahnhof gab er mehrere Schüsse in die Droste ab

und erschloß sich darauf selbst. Von den Insassen der Droste ist zum Glück Niemand getroffen.

Auffsehen erregt in Znowoslaw die Verhaftung der Modistinnen Frau Rud Rudinski nebst zwei Töchtern unter dem Verdacht der Brandstiftung. Während dieselben sich auf Reifen begeben hatten, brach in ihrer Wohnung Feuer aus, das aber bald gelöscht wurde. Bei näherer Untersuchung wurden sieben mit Petroleum getränkte Brandherde gefunden. Durch mehrere bei der Polizei eingelaufene anonyme Briefe wollten die Verhafteten den Verdacht von sich ablenken.

Letzte Nachrichten.

wb. Paris, 18. Februar. Mehrere Blätter erklären, die Befegung der südlich von Marokko gelegenen Dase Zigia durch französische und marokkanische Soldaten sei ein bedeutungsvolles Ereigniß. Der „Gaulois“ meint, es könne jetzt nicht mehr die Rede davon sein, daß die Franzosen Zigia nochmals verliehen. Es frage sich nur, ob dort hinreichend französische Truppen zurückbleiben werden, um allen etwaigen Ereignissen gegenüber gewappnet zu sein. Der „Eclair“ berichtet, daß die marokkanisch-französische Abgrenzungskommission mit starker Escorte das ganze Gebiet von Zigia durchstreifen könne, ohne im Geringsten behelligt zu werden und daß der Handelsverkehr in der Dase sich mit großer Sicherheit vollziehe.

wb. Barcelona, 18. Februar. Der allgemeine Ausstand ist von den Leitern der jetzigen Bewegung schon seit einigen Tagen vorbereitet worden. Der Verkehr der Straßenbahnen, Omnibus- und sonstiger Wagen ist völlig eingestellt. Die Läden, Kaffeehäuser und Banken sind zum größten Theil geschlossen. Die Ausständigen griffen die Dienstboten, die vom Markte zurückkamen, an und bemächtigten sich der Lebensmittel. Gestern Abend ist keine Zeitung erschienen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Truppenermächtigungen sind eingetroffen. Gruppen von Frauen durchzogen die Straßen mit rothen Fahnen und zwingen die Kaufleute, die Läden zu schließen. Der Ausstand dehnt sich auf die Umgebung von Barcelona aus. Die Zahl der Ausständigen soll jetzt 80,000 betragen.

wb. Barcelona, 18. Februar. Die Hauptpunkte der Stadt sind durch Truppen besetzt. Aus der Plaza de Catalina erfolgte ein Zusammenstoß zwischen Ausständigen und einem Bataillon Jägern zu Fuß, die schließlich ein Carré bilden mußten. Bis jetzt sind 3 Tode und 35 Verwundete festgesetzt worden, wovon 9 schwere Verletzungen davontrugen. Die Stadt ist jetzt ruhig.

wb. London, 18. Februar. Die „Times“ meldet aus Valparaiso: Ein leitendes chilenisches Blatt veröffentlicht eine vergleichende Uebersicht der argentinischen und chilenischen Flotte, woraus hervorgeht, daß die argentinische der chilenischen überlegen ist. Das Blatt tritt deshalb dafür ein, daß die chilenische Flotte, was es auch kosten möge, auf die Höhe der argentinischen gebracht werde, doch nicht darüber hinaus, sodas in Falle einer auch die beiderseitige Abriistung einschließenden schiedsrichterlichen Entscheidung der Schiedsrichter den Beweis dafür finden würde, daß Chiles Politik lediglich eine Defensiv war. Hier ist man der Ansicht, daß dieser Artikel die ernsthafte öffentliche Meinung in Chile zum Ausdruck bringt.

wb. London, 17. Februar. Eine Depesche Lord Riddens aus Pretoria meldet, daß in der letzten Woche nach den Berichten der einzelnen britischen Abtheilungen 17 Buren gefallen sind, fünf verwundet und 107 gefangen genommen wurden, während sich 138 ergaben. Das mittlere Gebiet der Kapkolonie ist vom Feinde frei. Piet Bessels Kommando, nach Westen zurückgetrieben, überschritt die Hauptbahnlinie nahe bei Victoria-West in nordöstlicher Richtung. Die in kleinen Abtheilungen aufgelösten Burenkommandos sind schwer zu fassen. Oberst

griff genommen, sodas er bis 1. September vollendet und benutzbar ist. Seine Weiterführung zum ständigen Schauspielhaus („Schiller-Theater“) ist beschlossene Sache.

Doobica, das eine der beiden zusammengewachsenen indischen Mädchen, die, wie gemeldet, von Dr. Doyen durch eine Operation getrennt worden waren, verstarb unerwartet an Tuberkulose und Schwäche. Tags vorher hatten die beiden Mädchen noch Nahrung genommen und mit der Puppe gespielt. Der Puls war ganz normal gewesen. Anderen Morgens verschlammerte sich der Zustand Doobicas, welche in ein anderes Zimmer transportirt wurde, um der Schwester ihren Tod zu verbergen. Nach einer kurzen Konvulsion trat der Tod ein. Doobica war das kränkere der beiden Kinder. Die Operation war vorgenommen worden, um im Falle ihres Ablebens das andere Mädchen, Robica, zu retten.

Vom Südertisch.

\* Im 1. Februarheft der Rodenberg'schen „Deutschen Rundschau“ (Gedr. Paetel, Berlin) setzt Paul Weitten die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise, so weit er sich an die Verhandlungen in Tilsit knüpft, fort. Reiches, interessantes Briefmaterial bringt auch die Fortsetzung der fesselnden Studie „Gerder und die Herzogin Luise“ von E. v. Dojanowitsch, ferner enthält das Heft eine der letzten, kleineren Arbeiten des größten Katholiken der Gegenwart, Franz Xaver Krauß, dem Jul. Rodenberg einen tief empfundenen Nachruf widmet. Es ist dies eine Vesperechung des großen Steinmann'schen Werkes „Die sizilianische Kapelle“. Großes Interesse dürfte ein Artikel erregen, in dem der vielfach angegriffene Guchlachter aus dem Prozeß des Studenten Fischer, der seine Geliebte erschloß, zur Darlegung seines Standpunktes das Wort ergreift. Der belletristische Theil bringt den Anfang einer Erzählung von E. v. Wildenbruch „Die Vice-Mama“.

\* „Lachpapiere“ nennt Hoffkauppieler C. Bauermann ein soeben erschienenes Buch, das allerlei humoristische Alotria für Lektüre und Vorträge, lauter lustige Schurken, und zwar ausschließlich bisher ungegedruckte Original-Piecen enthält, die nicht verschlen werden, als Radikalmittel gegen Unlust und Aerger, Verschmimmung und üble Laune zu „wirken“. Das Buch ist im Schwabacher'schen Verlage in Stuttgart (Preis 1 Mk.) erschienen.

Randinson drängte die ihm gegenüberstehenden Burenabtheilungen in östlicher Richtung von Zuderbofsbrand ab. Am 12. ds. Ms. ist mit anderen Buren auch der Feldkornet Werthuigen bei einem Zusammenstoß gefallen. Spens nahm südlich Amsterdam 12 Buren gefangen, 19 ergaben sich.

wb. Washington, 17. Februar. Das Repräsentantenhaus nahm einstimmig eine Bill an, wodurch die zur Zeit des Krieges mit Spanien eingeführten Einkommensteuern wieder abgesehafft werden.

Volkswirthschaftliches.

Arten des Acker- und Gartenlandes. Nach der im Jahre 1900 aufgenommenen Statistik über die Hauptbenutzungsarten des Acker- und Gartenlandes hat die für die Getreide- und Hülsenfrüchte benutzte Fläche 18,050,988 Hektar oder 58,863 Hektar mehr als im Jahre 1893 betragen, die für Hackfrüchte und Gemüse 4,593,220 Hektar oder 355,559 Hektar mehr, die für Handelsgewächse 187,916 Hektar oder 73,174 Hektar weniger, die für Futterpflanzen 2,656,659 Hektar oder 137,284 Hektar mehr, die Brache 1,230,626 Hektar oder 319,575 Hektar weniger, die Ackerweide 1,055,117 Hektar oder 155,030 Hektar weniger, die Haus- und Obstgärten 482,787 Hektar oder 10,167 Hektar mehr. Zusammen haben Acker- und Gartenlände 26,257,313 Hektar oder 14,099 Hektar mehr als im Jahre 1893 ausgemacht. Was die mit Handelsgewächsen besetzten Flächen betrifft, so sind namentlich die mit Raps, Rübsen u. bestellten, und zwar um 31,582 Hektar zurückgegangen, die mit Flachs bestellten um 27,293 Hektar, die mit Honig bestellten um 4383 Hektar.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, 17. Februar. Per 100 Kilogramm gute, marktfähige Waare: Weizen, hiesiger 17 Mk. 20 Pf. bis 17 Mk. 35 Pf., Roggen, hiesiger 14 Mk. 25 Pf. bis 14 Mk. 35 Pf., Gerste, Wetterauer 15 Mk. 50 Pf. bis 16 Mk. 10 Pf., Hafer, hiesiger 16 Mk. bis 17 Mk. 10 Pf., Raps, Misbeel 13 Mk.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

\* Bezugnehmend auf den Bericht des „Westlichen Bezirksvereins“ vom 31. Januar, worin er den ihm vom Magistrat zugewandenen Bescheid in Betreff der zu erbauenden Riecherbergstraße bekannt macht, welcher lautet, daß der Ausbau der betreffenden Straße an dem hohen Kostenaufwand, der durch die Forderungen einzelner theilhabiger Grundbesitzer bedingt wird, gescheitert sei, erlaube ich mir Folgendes zu bemerken: Soviel man weiß, ist noch mit keinem der Anlieger verhandelt worden, und Gebäulichkeiten fallen nicht in die Straße. Es handelt sich also nur um Bodenerwerb, wobei die Kosten nicht außergewöhnlich groß sein können und der Stadt im Nichteinigungsfall, da es sich um eine Straße handelt, das Enteignungsverfahren zur Seite steht. Ähnlich wird es auch bei der gegenwärtigen Erweiterung der Elisabethenstraße der Fall gewesen sein, nur mit dem Unterschied, daß die Stadt Interesse für die Erweiterung hatte, obwohl der Verkehr in der Emserstraße, besonders durch das angrenzende West- und Süd-Viertel, weit stärker als in der Elisabethenstraße ist. Also eine Entlastung wäre schon längst nöthig. Bei der Festlegung der Riecherbergstraße war der größte Theil der Anlieger gegen diese Straße, wurde aber vom Bezirksausschuß mit dem Bescheid, daß die Stadt gerade an dieser Stelle diese Straße als ein unbedingt Bedürfnis verlange, abgewiesen. Nun liegt dieses Bedürfnis schon Jahre lang vor und es wird nichts dafür gethan. Damit, daß die Straße in den Stadtplan eingezeichnet und in dem Straßenregister geführt wird, ist nichts gethan. Die Mehrzahl der Anlieger verlangt unbedingt in Kürze den Ausbau der Straße oder die Wiederherstellung der alten Fluchtlinie. Bei der Versteigerung des Leicher'schen Terrains im Jahre 1895 waren auch Privatkaufleute da, warum hat man diesen das Terrain nicht überlassen? Dieselben hätten als erste Anlieger die Straße freigelegt und ausgebaut. Die anderen Anlieger hätten sich dann weiter anschließen und ihre Grundstücke davorziehen können. Wer entschädigt jetzt die Anlieger für schon so viele Jahre? Warum giebt die Stadtverwaltung immer noch mit dem Ausbau der Riecherbergstraße? Außer den Anliegern schadet die Stadt sich selbst hierdurch am allermeisten, denn sie ist neben dem großen und theuren Leicher'schen Terrain mit noch einigen anderen Parzellen an dem Ausbau der Riecherbergstraße interessiert.

\* Während fast sämtliche Waldwege im Nero- und Dambachthale von Schnee und Eis in dankenswerther Weise gereinigt sind, ist dies bei dem Promenadenweg dem Wald entlang, oberhalb der Beausite bis zur Fahrstraße nach der Leichtweißhöhe, nicht der Fall. Viele Spaziergänger, die täglich den Weg dort benutzen, würden den Behörden zu sehr großem Dank verpflichtet sein, wenn für die Folge genannter Weg ebenfalls gereinigt würde. Ein Kurgast.

Geschäftliches.

Sanatogen

Nervenstärkendes Kräftigungsmittel. Aerztlich glänzend begutachtet. F 134

G. Falk, Friedrichstr. 43, P., schw. Heilg., Mass., Ges.-M., Man.

Redaktionelle Einsendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuscripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unbenutzter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten und 1 Sonderbeilage für die Stadtauskunft.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Theil: G. Röhre; für die Anzeigen und Reklamen: G. Dornau; Verleger: W. Schulte in Wiesbaden. Druck und Verlag der G. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

### Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

**Bestellungen der Preussischen Eisenbahnverwaltung.** Wir haben bereits vor Wochen mitgeteilt, dass der gesammte Bedarf an Locomotiven für das Etatsjahr 1902 sich auf 787 Stück verschiedener Gattungen beläuft. Der Bedarf an Personenwagen beträgt 1214, an Gepäck- und Special-Güterwagen 1013 Stück nothwendig. Güterwagen für allgemeine Zwecke bis Ende Oktober d. J. 4200 und dazu kommt eine Nachtragsbestellung von 3600 Güterwagen. Die Anschaffungskosten für das gesammte rollende Material stellen sich auf 92 Millionen Mark. — Gewiss eine sehr willkommene Bestellung in der Zeit des wirtschaftlichen Stillstands.

**Deutsche Vereinsbank Frankfurt a. M.** Das Institut hat auch im vergangenen kritischen Jahr recht gut gearbeitet. Nach reichlichen Rückstellungen hat sich ein Reingewinn von Mk. 1,912,315 ergeben (Vorj. Mk. 1,451,062). Der Generalversammlung wird die gleiche Dividende wie im Vorjahr, nämlich 6 pCt. in Vorschlag gebracht. Auf neue Rechnung kommen rund Mk. 166,000, im Vorjahr Mk. 180,000.

**Offenbacher Portland-Cementfabrik.** Am 28. Februar findet die Generalversammlung dieser Gesellschaft statt, in welcher das Actiencapital herabgesetzt werden soll, und zwar durch Zusammenlegung von zwei Actien zu einer.

**Banken und Fusion.** Es taucht wieder einmal das Gerücht von einer Fusion der Breslauer Discontobank mit der Darmstädter Bank auf. Die Breslauer Discontobank sollte schon öfters fusionirt werden, es ist jedoch immer bei dem Plan geblieben. — Gerüchten von einer Fusion der Rheinischen Bank mit einer anderen Bank tritt die Verwaltung des rheinischen Instituts selbst entgegen. Sie bemerkt, dass sie fürs erste ihr Hauptaugenmerk auf eine weitere Liquidation der Bestände der Bank richtet, deren Werth sich in Folge der Besserung der Börsenverhältnisse gehoben hat. Ob später einmal eine Fusion in Frage komme stehe noch dahin.

**Neue Actiengesellschaft.** Die chemische Fabrik Lindendorf, C. Weyl & Cie. in Mannheim mit Zweigniederlassungen in Hünningen (Elsass) und Duisburg, ist in eine Actiengesellschaft umgewandelt worden. Das Grundcapital besteht aus 3,714,600 Mk. Inhaberactien. Die Fabrik widmet sich der Erzeugung und Weiterverarbeitung von Steinkohlentheerproducten.

**Kassel.** 17. Februar. Die Concurss-Verwaltung der Trebertröcknungs-Gesellschaft theilt mit, dass sie an die Gläubiger Anfangs August eine Abschlags-Dividende von 1/3 pCt. zur Vertheilung bringen werde. 1/3 pCt., das lässt sich hören.

**Bergwerksgesellschaft Consolidation.** Der Aufsichtsrath hat beschlossen, eine Dividende von 27% gegen 30% im Vorjahr in Vorschlag zu bringen.

**Allgemeine Deutsche Kleinbahn-Gesellschaft.** Auf den 6. März ist eine Generalversammlung der Actionäre und Obligationäre einberufen. Die Tagesordnung für die Actionäre lautet: Bericht der Revisoren, Zusammenlegung der Actien, Erhöhung des Actien Capitals, Herabsetzung des zulässigen Höchstbetrages der Obligationen-Anleihen, Wegfall des Obligationen-Sicherungsfonds, des Betriebs-Garantiefonds und

Änderung der Vertheilung des Reingewinnes. Auf der Tagesordnung für die Obligationäre steht: Erlass von Zinsen, eventuell Stundung derselben.

**Grosse Berliner Strassenbahn.** In der letzten Aufsichtsrathssitzung wurde der Abschluss des verflossenen Geschäftsjahres festgestellt und beschlossen, die Vertheilung einer Dividende von 7 1/2 pCt. der Hauptversammlung vorzuschlagen auf das Actiencapital von 65,625,000 Mk., welches gegen das Vorjahr um 22,575,000 Mk. erhöht worden war. Die Hauptversammlung findet am 15. März statt. Die Tagesordnung enthält nur die gewöhnlichen Gegenstände.

**Grosse Berliner Strassenbahn.** Die Dividende dieser Bahn ist doch höher ausgefallen, als man ursprünglich erwartet hatte. Man hatte nur auf 7% gehofft und nun kommen auf das erhöhte Capital von Mk. 68,625,000 7 1/2% zur Vertheilung. Die Dividende des Vorjahrs betrug 11%.

**3 1/2% Bayerische Staatsanleihe.** Die Ueberzeichnung auf die neue Anleihe ist eine ganz bedeutende gewesen, sodass die Subscribenten sofort nach Eröffnung wieder geschossen werden musste. Es wurden über 5-Milliarden gezeichnet.

**Nürnberg Presshefe- und Spiritusfabrik.** Die Fabrik schliesst das Geschäftsjahr 1901 mit einem Verlust von Mk. 86,370 ab. Der Bericht giebt der neuerlichen Herabsetzung der Spirituspreise die Schuld an dem ungünstigen Resultate.

**Süddeutsches Hypothekewesen.** Die Erfahrungen, die im vergangenen Jahr bei norddeutschen Hypothekbanken gemacht wurden, haben unter Anderem die bayerische Regierung veranlasst, auf die Geschäfte der bayerischen Institute ein schärferes Auge zu haben. Anlass hierzu gaben auch die über 80 Millionen Mark betragenden Beleihungen, die dem in Schwierigkeit gerathenen Münchener Grundstückspeculanten Höch gewährt worden sind. Hieran ist auch ein kleines ausserhalb Bayerns domicilirendes süddeutsches Institut mit Beiträgen theilhaftig, die eine Ordnung der Angelegenheit unter Mitwirkung anderer Hypothekbanken um so wünschenswerther erscheinen lassen, als das erwähnte Institut auch sonst Beleihungen über die berechtigten Grenzen vorgenommen haben soll. Die preussische Regierung hat Veranlassung genommen, über diesen Fall Erkundigungen einzuziehen, resp. an den Verhandlungen theilzunehmen.

**Ungarische Creditbank.** Die Bilanz schliesst mit einem Reingewinn von 3,180,061 (Vorj. 3,684,360) Kronen, pro Actie gleich 7 1/2%. Im Vorjahr wurden 9% gezahlt. Der Reservefonds wird in der gleichen Höhe wie im Vorjahr mit 300,000 Kronen dotirt. Der Rückgang im Gewinn erklärt sich zum grossen Theil aus den verminderten Einnahmen auf Zinsconto.

**Das italienische Goldagio** ist in den letzten Tagen wieder in eine steigende Bewegung getreten. Es hat eine Erhöhung von nahezu 2.51% erfahren.

**Eisenbahn-Einnahmen.** Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz-Heinrich-Eisenbahn in der ersten Februardekade betragen aus dem Bahnbetrieb: 94,470 Frs. —

10,171 Frs. Die Gesamteinnahme aus dem Bahnbetriebe (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) seit 1. Januar beträgt 402,609 Frs. (— 73,179 Frs. gegen die entsprechende Zeit des Vorjahrs).

**Neue serbische Anleihe.** Dass Serbien sich in arger Finanzkalamität befindet, ist bekannt und braucht nicht weiter auseinandergesetzt zu werden. Erst kürzlich hat Serbien sich unter erschwerenden Umständen Geld verschafft und nun wird aus Paris gemeldet, dass dort wegen Begebung einer 5-procentigen Anleihe Verhandlungen geführt werden. Es handelt sich um 50 Millionen Frs., die durch den Ueberschuss der Monopole-Einnahmen nach Deckung des Erfordernisses von älteren Anleihen sicher gestellt werden sollen.

**Vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt** wird gemeldet, dass die Umsätze alles bisher Dagewesene übersteigen. Wenn genügend Material vorhanden wäre, würde der Consum an Roheisen in diesem Jahr 18 Millionen Tonnen oder mehr erreichen. Roheisen ist durchschnittlich um einen Dollar höher. Im Januar betrug der Consum 1 1/2 Millionen Tonnen, die wöchentliche Production 340,000 Tonnen.

**Cacaobau in Kamerun.** Besonders erfreulich sind die Erfolge des Cacaobaues in Bibundi an der Nordküste Kameruns, wo über 650 ha mit Cacao angebaut sind, von denen bis jetzt etwa 150 ha tragen und dieses Jahr 2500—3000 Ctr. Cacao liefern werden, was für den Bauer den gewiss hohen Ertrag von 3 bis 4 Pfd. macht, sodass in 4 Jahren bereits 10,000 Ctr. verschifft werden können, die bei einem Preise von 65—72 Mk. pro Ctr. mindestens 650,000 Mk. darstellen. Und eine solche Ernte wird von einer Pflanzung gewonnen, die nicht mehr als 1—1 1/2 Mill. Mark fix und fertig kosten wird. Gewiss eine ausgezeichnete Kapitalanlage! Der hohe Durchschnittsertrag von 3—4 Pfd. für den Cacaobauer ist der vorzüglichen Beschaffenheit des Bodens und den Witterungsverhältnissen in Bibundi zuzuschreiben, das vielleicht der segensreichste Punkt der Erde ist. Es giebt dort 4-jährige Bäume, an denen 60—100 Früchtchen hängen und Schoten, von denen 10 Stück 1 Pfd. trocknen Cacao ergeben. Im Durchschnitt ergeben 12 Früchte 1 Pfd. Bohnen in Bibundi. — Auch die Qualität des Bibundi-Tabaks ist bekanntlich sehr gut und wird davon im laufenden Geschäftsjahr eine Ernte von 800—350 Ctr. erwartet. M. K. G.

**Kaffeebau in Ostafrika.** Der Bericht der Kaffeepflanzung Sakarre lautet auch im dritten Geschäftsjahr 1900/1901 recht günstig. In diesem Jahre fand die erste grössere Kaffeernte statt, welche 530 Ctr. Kaffee 1. Qualität und ca. 200 Ctr. 2. Qualität (aus abgetallener Kaffeekirsche) brachte. Die nach Deutschland verschifften 1. Qual. wurde zum hohen Durchschnittspreis von 65 Pf. pro Pfd. schlank verkauft. Die 2. Qual. wurde in Ostafrika abgesetzt. Im Felde stehen 1 Mill. Kaffeebäume. Die Trocken- und maschinellen Anlagen sind in bestem Bestande, und ein Fahrweg bis zu der Endstation der Usambara-bahn Koragwe, in einer Länge von 87 km, ist mit erheblichen Kosten nahezu fertiggestellt. Der einzelne Kaffeebaum kommt unter Einrechnung aller Bauten und maschinellen Anlagen nur auf etwa 1 Mk. zu stehen. Ein selten erreichtes gutes Resultat! M. K. G.

## Heute und die folgenden Tage

offeriren wir, so lange die Vorräthe reichen,

# zu aussergewöhnlich billigen Preisen

an allen Lagern grosse Posten

# Reste und Restbestände.

Kleiderstoffe — Seide — Confection — Damen-Wäsche — Herren-Wäsche — Leinen — Teppiche — Gardinen — Portièren — Läufer — Decken jeder Art.

### Besonders preiswerth

offeriren grosse Posten **Zier- und Hausschürzen** in neuesten Façons, statt Mk. 2.— bis 1.—, jetzt Mk. **1.40 bis 60 Pf.**, grosse Posten **Kinderschürzen** statt Mk. 2.50 bis 2.—, jetzt Mk. **1.75 bis 1.20.**

## Täglich Eingang von Frühjahrs-Neuheiten

in Kleiderstoffen — Seidenstoffen — Waschseide — Blousen, Costumeröcken — Teppichen — Gardinen — Läuferstoffen — Damenwäsche — Leinenwaaren — Aussteuer-Artikeln.

## Für die Confirmation und Communion

empfehlen in grösster Auswahl **schwarze und weisse neueste Kleiderstoffe** in allen Preislagen. **Confirmationen-Wäsche** jeder Art zu sehr billigen Preisen.

8 Webergasse. **S. Guttman & Co.** Webergasse 8.

2141

**Möbel — Betten**  
aus und billig. 22 Marktstrasse 22. 941  
Ein- und zweif. Kleider- und Küchenchränke, Kommode, Badkommode, Verticellen, Brandtisch, Berticow, alle Arten Tische, Küchenbreiter, Küchenstühle, Anrichte zu verkaufen Schachtstrasse 25 bei Schreiner Thurn. 1167

St. 7 Pf. Frische Bratbückinge, Dtd. 75 Pf.  
St. 8 Pf. Frische Hühnerbückinge, St. 8 Pf.  
Zelf. 125. **J. Schaab**, Grabenstr. 3.  
Orangen, 7 St. 20 und 25 Pf., fñhe Frucht. 2181  
Blutorangen, St. 10 u. 12 Pf., im Dtd. bil.  
**Sauerfrant** Bind 6 Pf. Schwalbacherstrasse 71.

**la Anthracit-Kohlen**  
in ganz vorzügl. Qualität  
empfiehlt preiswürdig 1895  
**M. Cramer**, Feldstr. 18.  
Telefon 2345.

**Anzündeholz, fein gespalten, à Ctr. 2.20 Brl., Brennholz à Ctr. 1.30 Brl.**  
Liefere frei ins Haus 1745  
**Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei**,  
Telephon 411. Schwalbacherstr. 22. Telephon 411.

# Letzte große Preis-Ermäßigung.

## Da der große Schuhwaaren-Massverkauf

# Webergasse 37, Ecke Saalgasse,

nur noch einige Wochen dauert, werden fast sämtliche Waaren zum Selbstkostenpreis abgegeben. Artikel, welche nicht mehr in allen Nummern vorrätig, werden zur Hälfte, theilweise sogar zum 3. Theil des Selbstkostenpreises verkauft.

Die im Schaufenster am Eingange zur „Stadt Frankfurt“ ausgestellten Schuhe und Stiefel verkaufe, ohne Rücksicht auf ihren früheren Werth, jedes Paar zu 3 Mk.

Es bietet sich hier Gelegenheit, solide Schuhwaaren thatsächlich zu Spottpreisen zu erlangen.

511

## Große Waaren-Versteigerung.

Heute Mittwoch, den 19. Februar, Vormittags 9<sup>1/2</sup> und Nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr anfangend, versteigere ich wegen Aufgabe des Ladens

### 36 Langgasse 36

(vis-à-vis der Bärenstraße)

die noch vorhandenen Waarenbestände:

Ericotagen, Unterzeuge, Normal-Hemden, Hosen, Jacken in allen Qualitäten, woll. Kopfschmützen, Taschentücher, Schürzen, Röcke, weiße und bunte Frauenhosen, -Hemden u. -Jacken, Tischtücher, Handtücher, Servietten, Wischtücher, weiß. und bunte Betttücher, woll. Kulturen und Steppdecken,

### circa 1000 Corjett's

in allen Weiten, Stoffe zu Waschkleidern, -Röcken und -Schürzen und noch viele andere Waaren

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

### Georg Jäger,

Auctionator und Taxator.

Seleneustraße 4.

## Mobiliar-Versteigerung.

Donnerstag, den 20. Februar ex., Morgens 9<sup>1/2</sup> und Nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr anfangend, versteigere ich zufolge Auftrags in der Wohnung

### 36 Wilhelmstraße 36,

1. Etage,

das gut erhaltene Mobiliar aus 7 Zimmern, Küche etc. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Zum Ausgebot kommen:

3 Salon-Garnituren mit Plüschbezug, Verticow, Damenschreibtische, 5 vollst. Betten mit prima Koffhaar-Matratzen, Spiegelschränke, Waschkommoden mit Marmor und Toilettenspiegel, Nachttische mit Marmor, Kleider- u. Bücher-schränke, Chaiselounges mit Plüschbezug, runde, ovale, viereckige, Spiel- und Ausziehtische, Servante, Kleiderständer, Handtuchhalter, Kommoden, Consolen, Trümeaux, ovale und sonst. Spiegel, Smyrna-, Arminster- und Brüsseler Teppiche, Gardinen, Portièren, mehrere Gaslüstres, große Anzahl Oelgemälde und sonst. Bilder, Pendhals, Bettzeug, Kulturen, Waschgarnituren, Toiletten-Gimer, 2 Gefindebetten und sonst. Gesinde-Möbel, Küchen-Einrichtung u. dgl. m.

Die Möbel sind größtentheils Mahagoni, entstammen aus der Bombé'schen Möbelfabrik, Mainz, und sind gut erhalten.

### Wilh. Helfrich,

Auctionator und Taxator,  
Friedrichstraße 47.



Das schönste und billigste Licht der Gegenwart wird durch den **Diatomea-Gasapparat** erzeugt. **Kein Acetylen, keine Explosionsgefahr, keine Betriebskosten, keine zeitraubende Bedienung.** Der Apparat kann ohne Gefahr in jedem beliebigen Räume aufgestellt werden. Tüchtige Vertreter an allen Plätzen gesucht. Prospekte gratis. **Frankfurter Gasglühlicht-Fabrik, Gebrüder Michel, Frankfurt a. M.**

### Neuherrichtung ächter Spitzen.

(Waschen, Ausbessern, Reapptieiren etc.)

Eigene Ateliers in Brüssel und Wiesbaden.

Louis Franke, Wilhelmstrasse 22.

478

## Reell!

Ein höherer Offizier vom Stande, mit großem Vermögen, in ausgezeichnete Lebensstellung, durchaus ehrenhaften Charakters, sehr repräsentable Erscheinung, dem es an Damenbekanntheit fehlt, sucht mit einer heiteren Dame von Herzgebildung in Correspondenz zu treten zwecks späterer Verehelichung. Etwas Vermögen erwünscht, jedoch nicht Hauptbedingung. Strengste Discretion zugesichert. Offerten u. Z. J. 1902 an den Tagbl.-Verlag erbeten.



Zur Stärkung und Kräftigung blutarmer schwächlicher Personen, besonders Kinder, empfehle jetzt eine Kur mit meinem beliebten **Lahusen's Leberthran.**

Der beste u. wirksamste Leberthran. Kein Geheimmittel. Reiner Leberthran ohne Zusatz, nach besonderer Methode gereinigt und geklärt. An Geschmack hochfein und milde und von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen und leicht vertragen. Preis 2 Mk. Vor mißverständlichen Nachahmungen und Fälschungen wird gewarnt, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Zu haben in allen Apotheken von Wiesbaden, Biebrich etc. Hauptniederlage in Wiesbaden: Tausus-Apotheke von Dr. Jo. Mayer, Löwen-Apotheke, Langgasse 37, Victoria-Apotheke, Rheinstrasse 41, Hof-Apotheke, Langgasse 15, Kronen-Apotheke, Gerichtsstrasse 9, Theresien-Apotheke, Emserstrasse 24, und Wilhelms-Apotheke, Luisenstrasse 2.

### Jeder Beschreibung spottend

und allen Reclame-Artikeln Trotz bietend ist die Wirkung der alteingeführten, von vielen Aerzten u. Professoren empfohlenen **Original Theer-schwefel-Seife**, Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz, von **Bergmann & Co., Berlin v. Frkf. a. M.**, gegen alle Arten Hautunreinigkeiten. Preis 50 Pfg. pr. St. bei **A. Berling, Drogerie, Gr. Burgstr. 12. 1040**

### Kohlen.

Empfehle einen vorzüglichen Küchenbrand, äußerst billig, sowie alle andern Sorten Kohlen, Gols, Holz u. s. w. zu billigsten Preisen. 1771 **Nur in Qualität von ersten Fischen.**

**J. L. Krug,**  
Luisenstraße 5. Telephon 128.

**Gas-Cokes**, 3 Sorten, per Centner 90 Pf. frei Haus, empfiehlt billigst **M. Cramer, Feldstraße 18.**



Mustor franco. **Porzellanfabrik Weiden,** Gebrüder Bauscher, G. m. b. H. **Decorirte Hotel-Geschirre.** Vertreter: **W. Stiller,** Wiesbaden, Hrfnnergasse No. 16. Einrichtungen. 1133

**Geschäfts-Empfehlung.** Bringe mein Schuhmacher-Geschäft in Empfehlung. Herren-Stiefel-Sohlen u. Sohle 2 Mk. 80, Damen " " " 2 " 50, Kinder " " " 1 " 50. **Chr. Feith, Wolfmühlstraße 10. S.**

**Mittagstisch**, fein bürgertlich, kräftig, empfiehlt von 60 Pf. an (auch außer dem Hause) **Privat-Speisehaus Frankensstraße 3.** 1206

Kirchgasse 46. **Hamburger Engros-Lager.** Kirchgasse 46.

# S. Blumenthal & Comp.

Eine besondere **Kaufgelegenheit** bietet unser diesjähriger

# Inventur- Räumungs-Verkauf.

Beginnt: Montag, den 17. Februar, und endet: Samstag, den 22. Februar.

<p><b>Futterstoffe.</b></p> <p><b>Jaconett</b>, ca. 100 cm breit, schw. u. grau . Mtr. 19 Pf.</p> <p><b>Jaconett</b>, ca. 100 cm breit, in allen Farben " 25 "</p> <p><b>Taillencöper</b>, ca. 80/81 cm breit " 20 "</p> <p><b>Reversible</b>, zweiseitig, ca. 80 cm breit " 28 "</p> <p><b>Reversible</b>, zweiseitig, ca. 100 cm breit " 39 "</p> <p><b>Kleider-Satin</b> in allen Farben " 55 "</p> <p><b>Pannama</b>, schwarz " 35 "</p>	<p><b>Baumwoll-Waaren.</b></p> <p><b>Hemdentuch</b> Mtr. 18, 23, 30, 35 bis 70 Pf.</p> <p><b>Louisianatuch</b> Mtr. 35, 40, 45, 50 bis 70 Pf.</p> <p><b>Hemdentuch</b>, 130 cm breit, Mtr. 75 und 85 Pf.</p> <p><b>Cordbarchend</b>, gebleicht . 52 Pf.</p> <p><b>Plüsch-Piqué</b>, vorzügliche Qualität . von 45 "</p> <p><b>Bett-Damast</b>, 130 cm, gute Qualität . Mtr. 90 "</p> <p><b>Morgenrock - Stoffe</b>, schöne Dessins, . . . von 45 "</p>	<p><b>Weisswaaren.</b></p> <p><b>Kissen-Bezüge</b> mit goth. Buchstaben, 80/80 cm, guter Cretonne . . . . . 85 Pf.</p> <p><b>Handtücher</b>, Augendrell, 50/110, gesäumt, mit allen Buchstaben vorrätig p. 1/2 Dtz. 3.25</p> <p><b>Wischtücher</b>, 50/50 p. 1/2 Dtz. 75 Pf.</p> <p><b>Betttücher</b>, Halbleinen, gesäumt, von . . . . . 1.50</p> <p><b>Ca. 100 Dtz. Handtücher</b> unter Preis.</p>	<p><b>Schürzen und Röcke.</b></p> <p><b>Zierschürzen</b>, weiss u. bunt . . . . . St. 25 Pf.</p> <p><b>Hausschürzen</b> . . . 3 " M. I.—</p> <p><b>Hausschürze</b> mit Latz und Träger . . . . . 65 Pf.</p> <p><b>Hauskleider</b>, waschächt, von 4.30</p> <p><b>Ein Posten baumwollener Anstands-Röcke</b> früher 2.75, jetzt . . . . M. 1.90</p> <p><b>Moirée- und Tuchröcke</b> enorm billig.</p>
<p><b>Handschuhe u. Strümpfe.</b></p> <p>Einen grossen Posten</p> <p><b>Damen-Handschuhe</b> ganz aussergewöhnlich billig</p> <p>Serie I, 3 Paar . . . . . 65 Pf.</p> <p>Serie II, 3 Paar (3 Knöpfe) . 90 Pf.</p> <p>Serie III, 3 Paar (2 D.-Knöpfe) M. I.—</p> <p><b>Strümpfe</b>, engl. lang, schwarz, Paar 30 und 35 Pf.</p> <p><b>Glacé-Handschuhe</b>, 2 Knöpfe, so lange der Vorrath reicht, Paar statt Mk. 2.00 = Mk. 1.25</p>	<p><b>Cravatten.</b></p> <p><b>Plastrons</b>, Serie I, . . . . 50 Pf.</p> <p><b>Plastrons</b>, Serie II, . . . . 65 Pf.</p> <p><b>Plastrons</b>, Serie III, . . . . 75 Pf.</p> <p><b>Regattes</b> . . . . . von 40 Pf.</p> <p><b>Selbstbinder</b> . . . . . von 40 Pf.</p> <p><b>Damen-Cravatten</b>, sowie <b>Schleifen</b> enorm billig.</p>	<p><b>Hauschuhe.</b></p> <p><b>Damen-Filzschuhe</b>, früher 1.35, jetzt per Paar 95 Pf.</p> <p><b>Mädchen-Filzschuhe</b>, früher 1.20, jetzt per Paar 75 Pf.</p> <p><b>Kinder-Filzschuhe</b>, früher 1.00, jetzt per Paar 68 Pf.</p> <p><b>Taschentücher</b> in Leinen, Halbleinen und Batist.</p> <p><b>Corsets</b>, enorme Auswahl, sehr billige Preise.</p>	<p><b>Teppiche u. Vorlagen.</b></p> <p><b>Imit. Perser Vorlage</b>, 40x80, . . . . . 60 Pf.</p> <p><b>Imit. Perser Teppiche</b>, 130/200, . . . . . M. 6.—</p> <p><b>Axminster-, Plüsch-, Tapestry-Teppiche u. Vorlagen</b> enorm billig.</p> <p><b>Tischdecken.</b> Grosse Auswahl. — Billigste Preise.</p> <p><b>Linoleum-Vorlage</b>, 60x90 cm, 70 Pf.</p>
<p><b>Seidenwaaren.</b></p> <p><b>Damasse</b>, schw., reine Seide, früher 1.75, jetzt M. 1.30</p> <p><b>Taffet</b>, schwarz, reine Seide, früher 1.50, jetzt M. 1.20</p> <p><b>Taffet coul.</b>, reine Seide, früher 2.20, jetzt M. 1.65</p> <p><b>Blonsenseide</b>, carrirt und gest., früher 2.20, jetzt M. 1.20</p> <p><b>Pongée coul.</b>, reine Seide, von 75 Pf.</p> <p><b>Reste und Abschnitte</b> für ca. die Hälfte des Preises.</p>	<p><b>Damen-Wäsche.</b></p> <p>Trotz bekannt billigen Preisen gewähren einen Rabatt von</p> <p><b>10%</b></p> <p>Im Fenster trübgewordene <b>Wäsche</b>, sowie einzelne <b>Restbestände</b> bedeutend im Preise <b>reducirt</b>.</p>	<p><b>Tapiserie.</b></p> <p><b>Zurückgesetzte Artikel und einzelne Muster</b> staunend billig.</p> <p><b>Korb- u. Holzwaaren</b>, <b>Bambus- und Congo-Möbel.</b></p> <p><b>Lederwaaren</b>, <b>Koffer, Hand- u. Anhängetaschen</b></p> <p><b>Portemonnaies</b> enorm preiswerth.</p>	<p><b>Festons u. Spitzen.</b></p> <p>Eine grosse Parthie in <b>Mull, Cambric und Madapolame</b> in allen Breiten <b>aussergewöhnlich billig.</b></p> <p><b>Reste u. Muster-Coupons</b> ca. für die Hälfte des Preises.</p> <p>Ein Posten <b>Kaffeedecken</b> statt 2.25, 1.75, jetzt M. 1.50 u. 1.25</p>

Die Preise sämtlicher hier nicht aufgeführter Waaren-Sortimente unseres Lagers haben wir während dieser Zeit **bedeutend ermässigt.**

In dem Souterrain unseres Etablissements sind grosse Posten zurückgesetzter Waaren, Reste und Abschnitte jeder Art ausgelegt, die im Preise **ganz bedeutend reducirt** sind und **enorm billig** verkauft werden.

Hierauf erlauben wir uns ganz besonders aufmerksam zu machen.

**Morgenröcke  
und Jupons  
(Unterröcke)**  
werden, um zu räumen, **enorm  
billig** verkauft. 1493

**S. Hamburger,**  
Damen-Confection,  
Langgasse 11. Fernspr. 2081.

**Neues  
Telephon-Verzeichniß**  
soeben im **Neudruck.**

Eventuelle Wünsche bitten wir uns recht bald mitzuteilen. Ebenso nehmen Vorausbestellungen jetzt schon entgegen. 2083

**Rud. Bechtold & Co.**

**Badhaus zum Kranz,**  
Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.  
**Thermal-Bäder à 60 Pf.,**  
ganz neu eingerichtet. 502  
Möblierte Zimmer I. Etage.

**Portièren-Stangen**  
in matt und polirt, die Garnitur 6 Mk.,  
**Gallerieleisten**  
2 Mk. das Stück, 16941  
Parterreknöpfe, Zugquasten,  
**J. & F. Suth, Wiesbaden,**  
Museumstrasse 4, Ecke Delaspeostrasse 3.

## Meisterprüfung im Handwerk.

Mit Rücksicht auf die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung, § 133, über die Meisterprüfung im Handwerk und die Prüfungsordnung, wonach der Prüfling u. A. auch über die gesetzlichen Vorschriften, betreffend das Gewerbetreiben, insbesondere die wichtigsten Bestimmungen der Gewerbeordnung, Arbeiterversicherungsgesetze und des Genossenschaftsrechts ausreichende Kenntnisse haben muß, beabsichtigt die unterzeichnete Handwerkskammer in Wiesbaden einen

### Vorbereitungskursus für die theoretische Meisterprüfung

mit dem **1. März d. Js.** zu eröffnen. Der Preis beträgt für jeden Teilnehmer bis zu **Mk. 5.—**, je nach der Stärke der Beteiligung weniger. Der Kursus soll sich auf etwa 4 Wochen erstrecken, der Unterricht an zwei Wochentagen Abends je 2 Stunden stattfinden. Zur Teilnahme werden zugelassen, alle **selbstständigen Handwerker**, sowie **solche Gesellen, welche die Gesellenprüfung bestanden haben.** Die Anmeldung ist bis zum **25. d. Mts.** an die unterzeichnete Kammer unter **gleichzeitiger Einzahlung von Mk. 5.—** zu richten. Kann der Betrag niedriger gestellt werden, so wird der Ueberschuß im Interesse des Teilnehmers für Lehrmittel verwendet.

Wiesbaden, den 12. Februar 1902.  
**Die Handwerkskammer.**  
J. A.:

Der Vorsitzende. **H. Schneider.** Der Secretär. **Schroeder.**

## Unbedingt sichere Geldanlage!

**Alleinstehende Damen und Herren**, die ihre Einkünfte verdoppeln oder verdreifachen wollen, mögen sich Rentenprospekte von der Gesellschaft „**Nordstern**“ kommen lassen. Die Renten werden ohne vorherige Beibringung einer Quittung und eines Lebensattestes pünktlich am Verfalltage per Post zugesandt. — Keine Altersgrenze, einheitliche Tabellen für beide Geschlechter.

Vermögensbestand ca. 76 Millionen Mark.

Näheres durch den Generalagenten Herrn **Jacob Rath** in Wiesbaden, Bleichstraße 41, oder den Directions-Oberinspector, Herrn **Dr. O. Schneider** in Wiesbaden, Bismarckring 14.

**Einige Hundert  
Costüm-Röcke**  
sind eingetroffen.  
Verkaufspreise à **Mk. 5 bis  
Mk. 30.** 1494

**S. Hamburger,**  
Damen-Confection,  
Langgasse 11. Fernspr. 2081.

**Tafelhonig,**  
ff. präp., Mk. 5.25, extrafeine Qual. 6.25 Mk., per  
10 Pf.-Eimer franco geg. Nachn. F83  
**Carl Neuhaus, Gardt b. Dorfien.**

**Bildereinrahmen**  
best und billigst.

**Rahmenleisten = Lager**  
vom einfachsten bis hochdelegantesten Profil.  
**Sezessions-Rahmen,  
Jugendstil,**  
werden extra angefertigt zu jedem Bild (Original-  
Rahmen).

**Soilotten-Spiegel,**  
reichste Auswahl.

**Photographierahmen,**  
sich das Neueste und Modernste.

**Bilder-Einrahmung**  
mit Schutz gegen Staub und Rauch.

**Heimr. Reichard, F. Alsbach,**  
Herzogl. Raff. Goldvergold.,  
Spiegelager, 13566  
Lannuoststraße 13, neben Lannuostapotheke.

# !! Neu eingetroffen !!

Grosse Posten

# Costümröcke und Blusen

in allen Preislagen, übertroffene Passform, staunend billig.

**Berliner Damen-Confectionshaus,** im Hotel „Grüner Wald“,  
am Markt 10.

**Charlotte Abeles.**

## Wegen Umbau und Geschäfts-Veränderung

unterstelle ich von heute ab mein gesamtes Waarenlager einem

# grossen Ausverkauf.

<b>Herren-Hemden,</b> weiss, früher 4.—, 5.— und 6.—, jetzt <b>2.50.</b>	<b>Herren-Westen,</b> früher 8.50, 9.—, 11.—, . . . . . jetzt <b>4.50.</b>
<b>Herren-Hemden,</b> farbig, früher 4.—, 4.50 und 5.—, jetzt <b>2.50.</b>	<b>Herren-Schirme,</b> früher 6.50, 7.50, . . . . . jetzt <b>4.—.</b>
<b>Sport-Hemden,</b> früher 3.—, 3.50 und 4.50, . . . . . jetzt <b>1.50.</b>	<b>Cravatten,</b> grosser Posten, alle Façons, . . . <b>25 und 50 Pf.</b>
<b>Sport-Strümpfe,</b> früher 2.50, 3.— bis 5.—, . . . . . jetzt <b>1.50.</b>	<b>Hosenträger,</b> früher 2.—, 2.50, 3.—, . . . . . jetzt <b>95 Pf.</b>
<b>Sweaters,</b> früher 4.— bis 9.—, . . . . . jetzt <b>2.—.</b>	<b>Herren-Socken,</b> Merino, 1 Dtzd. . . . . <b>5.—, 1 Paar 50 Pf.</b>
<b>Gummimäntel,</b> früher 25.— und 30.—, . . . . . jetzt <b>19.—.</b>	<b>Herren-Socken,</b> Flor u. Halbseide, 1 Dtzd. <b>11.— 1 Paar 1.—.</b>

Auf alle übrigen Artikel gewähre ich **10 %** Rabatt!

**Heinrich Schaefer, Webergasse 11.**